

DER TEXT DER APOKALYPSE

TEXTKRITIK UND THEOLOGIEGESCHICHTE

I. EINFÜHRUNG UND FORSCHUNGSSTAND

Die Überlieferung der Apk fesselt die Forschung seit Jahrhunderten. Selbst in der Zeit des *textus receptus*, des von den Druckern Stephanus (1550) bzw. Elzevir (1624/1633) bis zur Mitte des 19. Jh. dominierenden Standardtextes, arbeiteten Ausleger und Editoren an Konjekturen und der Notation neuer Handschriften¹. Im 17. Jh. wurde der Codex Alexandrinus (A) bekannt². Doch erst durch Karl Lachmann und vollends mit der Veröffentlichung der Codices Ephraemi rescriptus (C) und Sinaiticus (Ⲙ)³ durch Konstantin v. Tischendorf in den Jahren 1843 und 1862 wurde der *textus receptus* obsolet.

Im späten 19. und frühen 20. Jh. entstand daraufhin die Grundlage der heutigen Textforschung. Die Handschriften der Apk vermehrten sich rasch, und eine Ordnung unter ihnen bildete sich. Der Sinaiticus (Ⲙ) erhielt aufgrund vieler, teilweise eindeutig fehlerhafter Sonderlesarten einen geringeren Rang als sonst im Neuen Testament.

Der Apk-Text dieses Codex enthält nach der Zählung von Juan Hernández 158 signifikante Singulär-Lesarten, A nur 60 und C (dem etwa ein Drittel vom Textumfang

1. Zunächst wurde der Textraum vor allem erweitert, ab J.A. BENDEL, *Novum Testamentum Graecum*, Tübingen, Cotta, 1734 und noch konsequenter durch J.J. GRIESBACH, *Novum Testamentum Graece* (2 Bde.), Halle, Curtius, 1775-1777 auch der Obertext der Apk-Edition korrigiert.

2. Seine Lesarten verbreiteten sich vor allem durch die textkritischen Hinweise der *Waltonschen Polyglotte* (B. WALTON [Hg.], *Biblia Sacra Polyglotta* [6 Bde.], London, Roycroft, 1653-1657). Eine wichtige Neuaufnahme erfolgte für den Apparat von K. LACHMANN – Ph. BUTTMANN (Hgg.), *Novum Testamentum Graece et Latine* (2 Bde.), Berlin, Reimer, 1842-1850 (Neudruck: Cambridge Library Collection, Cambridge, Cambridge University Press, 2010). Die British Library stellte dankenswert digitale Aufnahmen ins Netz: http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Royal_MS_1_d_viii, abgerufen am 14.7.2015.

3. K. LACHMANN, *Novum Testamentum Graece*, Berlin, Reimer, 1831; K. v. TISCHENDORF, *Codex Ephraemi Syri Rescriptus sive fragmenta Novi Testamenti e codice Graeco Parisiensi celeberrimo quinti ut videtur post Christum seculi* (2 Bde.), Leipzig, Tauschnitz, 1843-1845 und K. v. TISCHENDORF, *Bibliorum Codex Sinaiticus Petropolitanus. Auspiciis augustissimis imperatoris Alexandri II. ex tenebris protraxit in Europam transtulit ad lavandas atque illustrandas sacras litteras* (4 Bde. [Bd. 4 = NT]), St. Petersburg – Leipzig, Hieseecke & Devrient, 1862.

der Apk fehlt) nur 43⁴. Ungewöhnliche Lesarten von \aleph kommen hinzu⁵, und besonders häufig sind dort Auslassungen⁶. Die oft fehlerhaften Auslassungen in \aleph zwangen nach den Untersuchungen der letzten Jahrzehnte zur Diskussion, wie tragfähig das klassische Kriterium „*lectio brevior potior*“ in der Textkritik der Apk (und überhaupt) sei⁷.

Brooke F. Westcott und Fenton J.A. Hort, Bernhard Weiß und Wilhelm Bousset bewiesen die Überlegenheit der Codices A und C⁸. A gilt seitdem als bester Zeuge der Apk, die im Majuskel-Text des Vaticanus fehlt⁹.

1929 legte Herman C. Hoskier eine Kollation vor, die die damals bekannten 241 Handschriften trotz einiger Schwächen grundlegend aufarbeitete¹⁰. Eine Generation später untersuchte Josef Schmid die Überlieferung (einschließlich der hinzugekommenen Papyri, bes. p⁴⁷)¹¹ in einem Umfang und einer Intensität, wie sie bis dahin für keine andere neutestamentliche

4. Manche der Singulärlesarten in C gehen zudem möglicherweise auf die chemische Beschädigung des Codex zurück, so dass sich die Bedeutung dieses Codex erhöhen würde.

5. Viele der ungewöhnlichen Varianten sind im notwendigerweise beschränkten Apparat des *Novum Testamentum Graece*, begründet von E. U. E. NESTLE, hg. v. B. U. K. ALAND – J. KARAVIDOPOULOS – B.M. METZGER, Stuttgart, 282012 (zit. *Nestle-Aland*²⁸) nicht verzeichnet, so dass sie relativ unbekannt sind. Z.B. ist dem Apparat nicht zu entnehmen, dass der Sinaiticus die Reihenfolge der Gemeinden in 1,11 umstellt und Smyrna erst nach Pergamon und Thyatira erwähnt. Die erste Hand des Codex übersah zudem die Erwähnung von Sardes, so dass der Vers nur sechs Gemeinden nannte, obwohl er eine Versendung der Apk „die sieben Gemeinden“ verlangt (ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις; \aleph wie die anderen Hauptzeugen). Ein Korrektor trug Sardes hinter Laodizea nach, um das Problem zu lösen, schuf damit jedoch eine Reihenfolge (Smyrna hinter Thyatira und Sardes hinter Laodizea), die völlig zu Kap. 2¹³ variiert. Heute ist diese Inkonsistenz eines der vielen Zeichen dafür, dass der Sinaiticus in der Apk nicht den besten Text bietet.

6. J. HERNÁNDEZ JR., *Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse* (WUNT, II/218), Tübingen, Mohr Siebeck, 2006, S. 74-75.113-114.148-149. Zur Eigenart des Schreibers vgl. D. JONGKIND, *Scribal Habits of Codex Sinaiticus* (Text and Studies, 3,5), Piscataway, NJ, Gorgias Press, 2007, S. 9-17 u.ö.

7. J.R. ROYSE, *Scribal Habits in Early Greek New Testament Papyri* (NTTSD, 36), Leiden, Brill, 2008, S. 730-736 (unter Fortführung von HERNÁNDEZ).

8. B.F. WESTCOTT – F.J.A. HORT, *The New Testament in the Original Greek (II), Introduction and Appendix*, Cambridge – London, Macmillan, 1882, S. 261-262; B. WEISS, *Die Johannes-Apokalypse: Textkritische Untersuchungen und Textherstellung* (TU, 7.1), Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1891; W. BOUSSET, *Zur Textkritik der Apokalypse*, in ID. (Hg.), *Textkritische Studien zum Neuen Testament* (TU, 11.4), Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1894, S. 1-44.

9. Die Apk wurde in B durch Minuskel 1957 (= Vaticanus 1209; 15. Jh.) nachgetragen.

10. H.C. HOSKIER, *Concerning the Text of the Apocalypse* (2 Bde.), London, B. Quaritsch, 1929. Zur Beurteilung und Einordnung vgl. J.K. ELLIOTT, *Manuscripts of the Book of Revelation Collated by H.C. Hoskier*, in *JTS* 40 (1989) 100-111.

11. Zu p⁴⁷ s. nach Schmid bes. P.W. COMFORT, *Encountering the Manuscripts: An Introduction to New Testament Paleography & Textual Criticism*, Nashville, TN, Broadman & Holman, 2005, S. 67-68.351-352 und ROYSE, *Scribal Habits* (Anm. 7), S. 359-398.

Schrift erreicht waren¹². Die Apk konnte darum Ende der 1960er Jahre als die in ihrer Überlieferung am besten erschlossene neutestamentliche Schrift gelten¹³.

Josef Schmid arbeitete mit dem damals entstehenden Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster zusammen. Das barg in sich sowohl die Chance zur Aktualisierung der Edition gemäß den Fortschritten Schmid's als auch ein Dilemma. Denn Kurt Aland stellte die Prüfung der Apk-Handschriften für die Reihe „Text und Textwert“¹⁴ aus Rücksicht auf Schmid's Werk zurück¹⁵. Der entsprechende Band wird erst im Lauf dieses Jahres (2017), nach allen anderen neutestamentlichen Bänden, publiziert¹⁶. Und Schmid, der 1959 emeritiert worden war, vermochte aus Altersgründen die 26. Auflage des *Nestle-Aland* nur mehr partiell vorzubereiten¹⁷. Seine Studien beeinflussten viele Details des Textes, ohne dass eine stringent durchgeführte und gesicherte Edition entstand.

Seit etwa zwanzig Jahren¹⁸ werden diese und weitere Probleme bewusst. Nennen wir die wichtigsten:

12. S. bes. J. SCHMID, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes* (Münchener Theologische Studien. Historische Abteilung, 1. Ergänzungsband), München, Karl Zink, 1955/56; außerdem Id., *Unbeachtete und unbekannte griechische Apokalypsehandschriften*, in *ZNW* 52 (1961) 82-88; Id., *Neue griechische Apokalypsehandschriften*, in *ZNW* 59 (1968) 250-258 und andere Beiträge. Reaktionen auf Schmid begannen früh, s. G.D. KILPATRICK, *Professor J. Schmid on the Greek Text of the Apocalypse*, in *VigChr* 13 (1959) 1-13.

13. Weiteres zur Forschungsgeschichte und zum Überblick bei M. KARRER, *Der Text der Johannesapokalypse*, in J. FREY – J.A. KELHOFFER – F. TÓTH (Hgg.), *Die Johannesapokalypse: Kontexte – Konzepte – Rezeption* (WUNT, 287), Tübingen, Mohr Siebeck, 2012, S. 43-78.

14. Zur Charakteristik der Reihe vgl. B. ALAND – K. WACHTEL, *The Greek Minuscules of the New Testament*, in B.D. EHRMAN – M.W. HOLMES (Hgg.), *The Text of the New Testament in Contemporary Research: Essays on the Status Quaestionis* (NTTSD, 42), Leiden, Brill, 2013, 69-91, S. 75-77.

15. K. ALAND (Hg.), *Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, III* (ANTF, 9), Berlin, de Gruyter, 1987, S. V. Kurt Aland gab daher anders als für alle anderen neutestamentlichen Schriften auch keine Liste der Teststellen für die Apk vor. Die Teststellen wurden erst ab 2010/11 für die *editio critica maior* ausgewählt.

16. M. LEMBKE – D. MÜLLER – U. SCHMID in Verbindung mit M. KARRER, *Text und Textwert der Apokalypse*, Berlin, de Gruyter, 2017 (im Erscheinen).

17. Diese Auflage, die wesentliche Neuerungen nach den Handschriften brachte, erschien 1979, vier Jahre nach seinem Tod.

18. Die großen Kommentare hatten bis in die 1920er Jahre eigene Textforschungen betrieben: W. BOUSSET, *Die Offenbarung Johannis* (KEK, 16), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1906; Neuauflage, 1966, S. 149-159; R.H. CHARLES, *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John* (ICC), Edinburgh, T&T Clark, 2 Bde., 1920, S. 233-385 (Vol. II). Dann trat das Interesse daran zurück. In den 1990er Jahren aber nahmen D.E. AUNE, *Revelation 1-5* (WBC, 52A), Dallas, TX, Word, 1997, S. CLVIII-CLX und G.K. BEALE, *The Book of Revelation* (NIGTC, 21), Grand Rapids, MI, Eerdmans, 1999, S. 70-75 diese Tradition wieder auf.

Der Codex Ephraemi (C) ließ sich bislang noch nicht elektronisch in die New Testament Transcripts aufnehmen. Erst seit 2013 liegen vorzügliche Digitalaufnahmen der Bibliothèque Nationale vor¹⁹. Die Aufnahme zur Apk erfolgt darauf hin derzeit (2017), und die Prüfung, ob dieser Codex dem Alexandrinus bei der Apk nicht vielleicht gleichrangig ist, steht an²⁰.

Wichtig ist die Klärung für Stellen wie 13,18. Dort bietet C die Zahl 616 statt 666, die schon Irenäus kannte, wenn auch ablehnte²¹. Der p¹¹⁵, der 1998/1999 veröffentlicht wurde²², unterstützt inzwischen 616 (er nennt diese Zahl, evtl. Neben einer andern Zahl). David Parker schlug 2008 vor, den herkömmlichen Text der Apk selbst an dieser berühmten Stelle in Frage zu stellen²³. Warten wir die Klärung ab²⁴.

Umgekehrt erwies sich die im 20. Jh. gepflegte Aufwertung einzelner Singulärlesarten von A als anfechtbar. Das berühmteste Beispiel bietet 13,10b (εἴ τις ἐν μαχαίρῃ ἀποκτανθῆναι αὐτὸν ἐν μαχαίρῃ ἀποκτανθῆναι). Schmid bevorzugte hier den A-Text²⁵, obwohl er grammatisch

19. Die Aufnahmen sind einsehbar unter dem Permalink <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8470433r>. – R.W. Lyon bemühte sich Ende der 1950er Jahre um eine Verbesserung des Textes gegenüber der in Anm. 3 genannten Edition Tischendorfs (R.W. LYON, *A Re-Examination of Codex Ephraemi Rescriptus*, Ph.D. diss., University of St. Andrews, 1956; ID., *A Re-Examination of Codex Ephraemi Rescriptus*, in *NTS* 5 [1959] 260-272), stieß darin aber teilweise auf Kritik (D.C. PARKER, *The Majuscule Manuscripts of the New Testament*, in EHRMAN – HOLMES [Hgg.], *New Testament* [Anm. 14], 41-68, S. 59).

20. Die vom Codex benützte Textform ist mit Sicherheit alt: Der Text von Apk 1,4-7 in p¹⁸ (3./4. Jh.; erhalten sind im Papyrus nur diese Verse) steht C besonders nahe: 1,4-5 sind bis auf Itazismen sogar ganz identisch (vgl. P.W. COMFORT – D.P. BARRETT, *The Text of the Earliest New Testament Greek Manuscripts*, Wheaton, IL, Tyndale House, 2001, S. 62).

21. Irenäus, *Haer.* V-30,1-3.

22. Edition: OxyPap LXVI (1999) 10-35. Danach s. bes. P.M. HEAD, *Some Recently Published NT Papyri from Oxyrhynchus: An Overview and Preliminary Assessment*, in *TynB* 51 (2000), 1-16; D.C. PARKER, *A New Oxyrhynchus Papyrus of Revelation: p 115 (P.Oxy. 4499)*, in *NTS* 46 (2000) 159-174 und COMFORT – BARRETT, *Greek Manuscripts* (Anm. 20), pp. 664-677.

23. D.C. PARKER, *An Introduction to the New Testament Manuscripts and Their Texts*, Cambridge, Cambridge University Press, 2008, S. 242-244.

24. Die Waage neigt sich keineswegs unbesehen zur Zahl 616. Denn C macht unmittelbar zuvor einen Schreibfehler (φισάτω für ψηφισάτω), und p¹¹⁵ könnte beide Varianten kennen; erhalten ist dort nur der Schluss des Verses, η ξις (hier und im Folgenden verzichte ich bei Handschriften auf Akzente, wo ein solcher Verzicht sinnvoll erscheint) – die New Testament Transcripts vermuten, es sei χξς vorausgegangen, dort also beides „666 oder 616“ zu lesen (<http://nttranscripts.uni-muenster.de/AnaServer?NTtranscripts+0+start>, anv, abgerufen am 13.7.2015).

25. SCHMID, *Studien II* (Anm. 12), S. 140 hielt (nach der Argumentation 138-140) fest: „Daß der Text von A mit dem zweimaligen Infinitiv, statt eines jedesmal zu erwartenden verbum finitum, ganz ungrüchisch ist, bedarf keines Beweises. Folgt aber daraus, daß dieser Text verdorben ist? Die Exegese des Verses kommt zu dem Ergebnis, daß der darin

bedenklich und deshalb schwer zu übersetzen ist²⁶. Dem folgen der derzeitige kritische Text²⁷ und die meisten deutschen Übersetzungen, weniger die englischen. Die neue Zürcher Bibel etwa schreibt „Wer durch das Schwert fallen muss, wird durch das Schwert fallen“; die New Revised Standard Version dagegen blieb bei dem bis *Nestle-Aland*²⁵ gepflegten Text und überträgt frei „if you kill with the sword, with the sword you must be killed“²⁸. Tatsächlich muss, wer einer Singulärlesart misstraut, den Text von *Nestle-Aland*²⁸ in Zweifel ziehen, wie das jüngst (etwa im Kommentar Akira Satakes)²⁹ geschieht.

A enthält zahlreiche weitere bemerkenswerte Varianten. Manche sind im Apparat von *Nestle-Aland*²⁸ notiert (6,8 ἄθάνυτος statt θάνυτος)³⁰, andere aus Platzgründen

enthaltene Gedanke nicht der der Talion sein kann, sondern der, daß die Christen in jedem Geschick, das sie treffen mag, den Ratschluß Gottes erkennen sollen. Damit ist aber gesagt, daß das Aktiv ἀποκτείνει (oder ἀποκτείνεαι), das die gesamte Textüberlieferung außer A bietet, unmöglich der Urtext sein kann. Der Text von A muß, wenn nicht den ursprünglichen Text, so doch eine diesem näherstehende Stufe der Textentwicklung darstellen als jener aller übrigen Textzeugen“. Man beachte allerdings die Vorsicht Schmidts im Fortgang; er beendet seine Argumentation ebd. (140) mit dem Hinweis, es bleibe „eine offene Frage, ob“ der A-Text „auch der Urtext selbst ist“.

26. Prof. Dr. K. Usener, Wuppertal, verdanke ich den Hinweis, dass sich beide Fassungen des Textes (A-Text und p¹⁷-N-Text) griechisch am leichtesten verstehen lassen, wenn eine Ellipse des Hauptverbs (λέγει bzw. ἀκούει o.ä. bei εἶ τις) vorliegt; bei Ergänzung dieses Verbs ergäbe sich im A-Text der Sinn „wenn jemand ruft >in Gefangenschaft|<, dann führt er in Gefangenschaft (bzw. wenn jemand hört >in Gefangenschaft|<, dann geht er in Gefangenschaft); wenn jemand ruft (bzw. hört) >es werde getötet mit dem Schwert!<, dann heißt das, dass er (= der Gefangene) mit dem Schwert getötet wird“. Inhaltlich wäre das von Jer 15,2 beeinflusst.

27. *Nestle-Aland*²⁸, S. 764 z.St. – Eine wichtige Erörterung nach Schmid bietet J. DELOBEL, *Le texte de l'Apocalypse*, in J. LAMBRECHT (Hg.), *L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament* (BETL, 53), Leuven, Leuven University Press, 1980, 151-166, S. 162-165.

28. Die derzeitige Revision der *Luther-Übersetzung* (2016/17) dagegen prüfte zwar den p¹⁷-N-Text εἶ τις ἐν μαχαίρῃ (bzw. μαχαίρᾳ) ἀποκτείνει, δεῖ αὐτὸν ἐν μαχαίρᾳ ἀποκτανθῆναι („wenn jemand mit dem Schwert tötet, der muss mit dem Schwert getötet werden“, was sehr nahe am früheren *Luther-Text* ist), lehnt sich im Obertext aber an A an.

29. A. SATAKE, *Die Offenbarung des Johannes* (KEK, 16), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, S. 301-302; vgl. auch die Problemanzeige bei ROYSE, *Scribal Habits* (Anm. 7), S. 45 mit Anm. 25 (Kategorie D-rating) und M. KARRER, *Textgeschichte und Demarkationsprozesse der Johannesoffenbarung*, in S. ALKIER – T. HIEKE – T. NICKLAS (Hgg.), *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse* (WUNT, 346), Tübingen, Mohr Siebeck, 2015, 45-70, S. 66. Die Mehrheit der Kommentare bis C.R. KOESTER, *Revelation* (AYB, 38A), New Haven, CT, Yale University Press, 2014, S. 575-576, 587-589) folgt aber nach wie vor *Nestle-Aland*^{27/28}.

30. SCHMID, *Studien II* (Anm. 12), S. 75 lehnte diese inhaltlich sehr interessante Lesart sehr knapp ab; Der Name „Unsterblicher“ für den vierten apokalyptischen Reiter ergibt einen vorzüglichen Sinn, wenn die Apk in die antike Religionsgeschichte eingreift und die olympischen Götter der Völker geißelt; der „unsterbliche“ (olympische) Gott der Völker bringt dann religionskritisch den Tod, begleitet von Hades, dem Gott der Unterwelt

nicht wiedergegeben, z.B. *αλαιαι* in 11,4³¹ und *περιβλεπομε[νη]* in 12,1³². Auch diese Varianten sind zur Charakterisierung des A-Textes relevant und von theologiegeschichtlichem Interesse: Nach A ragt der himmlische Tempelvorhang gleichsam auf Erden (11,4) und bekleidet sich die Himmelsfrau nicht mit der Sonne, sondern blickt auf diese³³.

Die von Hoskier vorbereitete und Schmid geschaffene Einteilung der Überlieferung in A-Text (bes. A-C-p¹¹⁵), S-Text (bes. p⁴⁷⁻⁸), Text der Handschriften mit *Andreas-Kommentar* (M^A) und Koine-Text (M^K) schließlich ist in vielem nach wie vor hilfreich³⁴. Dennoch sind so viele Fragen noch oder durch Neufunde wieder offen, dass Tobias Nicklas vor kurzem eine Neuprüfung der alten Hypothesen zur Gruppenbildung anmahnte³⁵.

Die *editio critica maior* der Apk, die seit 2011 in Wuppertal vorbereitet wird und 2022/2023 abgeschlossen sein soll, steht daher vor einer umfangreichen Aufgabe. Sie wird nicht nur den derzeitigen Text sichern, sondern seine Grundlagen überprüfen und ihn womöglich an nicht wenigen Stellen verändern müssen. Der klassischen neutestamentlichen Textkritik verpflichtet, zielt sie auf die älteste erreichbare Textfassung der Apk. Zugleich wird sie das Interesse in einem zentralen Aspekt über die Handedition hinaus erweitern:

Um die Angaben im Apparat zu begrenzen, rückt die Handausgabe des Neuen Testaments in der neuesten Auflage (*Nestle-Aland*²⁸) das Material für eine zweite Fragerichtung, die nach den in der Geschichte besonders wirksamen Textfassungen in den Hintergrund. Sie schließt z.B. selbst die einzige Handschrift aus den „Codices adhibiti“ aus, die Erasmus 1515/1516

bei den Völkern. Vgl. M. KARRER, *Apoll und die apokalyptischen Reiter*, in M. LABAHN – M. KARRER (Hgg.), *Die Johannesoffenbarung: ihr Text und ihre Auslegung* (ABG, 38), Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 2012, 223-251.

31. Die Textherstellung in 11,2-4 ist bes. schwierig; vgl. M. KARRER, *Eine Zeit des Lichts für Israel und die Völker: Das vom Himmel herabsteigende Jerusalem der Apk*, in *JBTh* 28 (2013) 159-81, S. 161-162.

32. Die Lesart in 12,1 ist auch in den New Testament Transcripts derzeit schwer erkennbar.

33. Auch die Korrektoren von A sind nicht vollständig wiedergegeben (Apk 13,2 Ende usw.). Zur Einschätzung der Korrekturen vgl. M. SIGISMUND, *Schreiber und Korrektoren in der Johannes-Apokalypse des Codex Alexandrinus*, in M. KARRER – S. KREUZER – M. SIGISMUND (Hgg.), *Von der Septuaginta zum Neuen Testament. Textgeschichtliche Erörterungen* (ANTF, 43), Berlin, de Gruyter, 2010, 319-338.

34. W.N. PICKERING, *The Greek New Testament according to Family 35*, München, WNP, 2014, S. 518 u.ö. nimmt seine Einteilung dabei interessanterweise primär auf Hoskier gestützt vor.

35. T. NICKLAS, *The Early Text of Revelation*, in C.E. HILL – M.J. KRUGER (Hgg.), *The Early Text of the New Testament*, Oxford, Oxford University Press, 2012, 225-238, S. 229.

zur Verfügung stand³⁶. Denn er erstellte den Apk-Text, der zur Grundlage des *textus receptus* werden sollte³⁷, auf Basis der Minuskel 2814 aus dem 12. Jh., die nach derzeitiger Kenntnis keine Relevanz für den ältesten Text besitzt. Aber ist nicht gerade bei der Apk auch die Geschichte des Textes nach seiner Entstehung theologisch relevant³⁸?

Die *editio critica maior* erlaubt durch ihre größere Aufnahme des Materials, den Horizont in dieser Hinsicht zu öffnen. Blicken wir also unter einer doppelten Perspektive auf die griechische Überlieferung³⁹, der Perspektive des ältesten Textes und derjenigen der Einbettung der Textgeschichte in die Theologiegeschichte. Das hat Auswirkungen auf alle drei großen Bereiche der Textforschung: die Wahrnehmung der Dokumente (II), die Herstellung des Textes (III) und die Gestaltung der Edition (IV).

II. DIE DOKUMENTE UND IHRE MERKMALE

Nach derzeitigem Stand sind 312 Handschriften mit dem griechischen Text der Apk bekannt und 303 davon für die Edition aufnehmbar⁴⁰. Das sind ca. 70 Handschriften mehr als noch zur Zeit Hoskiers.

36. In der Liste von *Nestle-Aland*²⁸ (B. ALAND – K. ALAND *et al.* [Hgg.], *Novum Testamentum Graece*, Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft, ²⁸2014, S. 814) ist die Handschrift nicht mehr enthalten.

37. Der *Erasmus-Text* ist sowohl in der ersten Auflage als auch in den Änderungen der frühen Folgeauflagen gut dokumentiert; s. D. ERASMUS, *Novum Instrumentum (Faksimile: Basel 1516)*, hg. v. H. HOLECZEK, Stuttgart, Frommann-Holzboog, 1986 und A.J. BROWN (Hg.), *Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV (Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami, VI 4)*, Leiden, Brill, 2013.

38. In *Nestle-Aland*²⁸ ist wie in den vorangehenden Auflagen eine ausgewählte Dokumentation der Textgeschichte durch einen negativen Apparat vorgesehen. Aber die Durchführung dessen wird durch die Fülle des Materials erschwert. *Nestle-Aland*²⁷ (B. ALAND – K. ALAND *et al.* [Hgg.], *Novum Testamentum Graece*, Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft, ²⁷1993, S. 712) nannte 2814 zwar noch in der Liste der für die kritische Ausgabe benützten Codices, verfuhr also weniger rigide als die jüngste Auflage des *NT Graece*. Aber schon damals wurde 2814 nicht mehr wesentlich im Apparat zitiert (²⁷1993, S. 21-22* nahm die Hs. nicht mehr unter die Zeugen 1. und 2. Ordnung auf und negierte eine dritte Kategorie „häufig zitierte[r] Zeugen“ für die Apk).

39. Im vorliegenden Beitrag konzentriere ich mich auf die griechische Textüberlieferung. Die alten Übersetzungen der Apk, die in der *editio critica maior* gleichfalls zu dokumentieren sind, stelle ich aus Raumgründen zurück.

40. Die Gesamtzahl und die Zahl der in der Edition berücksichtigbaren Handschriften ist zu unterscheiden. J.K. ELLIOTT, *The Distinctiveness of the Greek Manuscripts of the Book of Revelation*, in *JTS* 48 (1997) 116-124, S. 116 zählte 303 Handschriften. Nach derzeitigem Stand sind von durch die Literatur bekannten 312 Handschriften 12 zwar registriert, stehen aber nicht oder nicht mehr für Aufnahmen zur Verfügung. Die Ursachen für letzteres sind verschieden. Schmerzlich wiegt, dass seit dem Beginn der Zählung einzelne Handschriften

Neben Neufunden brachten dabei auch Neubewertungen in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte; 2012 etwa erkannte Markus Lembke den hohen Rang der Minuskel 2846, die bis *Nestle-Aland*²⁸ nicht zur Edition beigezogen wird⁴¹.

Trotzdem ist die Zahl der Apk-Handschriften relativ gering⁴². Das erweckt den Eindruck, die Apk sei weniger als andere neutestamentliche Schriften rezipiert worden. Ein zweiter, genauerer Blick zwingt in dieser Hinsicht zur Präzisierung:

1. Die Verteilung der griechischen Handschriften

Die Papyrus-Überlieferung der Apk reicht bis um das Jahr 200 zurück (p⁹⁸); das ist zeitlich nicht wesentlich anders als bei den Paulusbriefen (p³², p⁴⁶). Und sie setzt sich im 3./4. Jh. trotz der Diskussion über die Autorschaft, die Dionysios von Alexandrien entfesselte⁴³, fort; die beiden wichtigsten Papyri, p⁴⁷ und p¹¹⁵, gehören in diese Epoche.

Neben der zeitlich frühen Überlieferung sind einige Eigentümlichkeiten der Handschriften bemerkenswert, die die Entwicklung der Apk zu einem Bestandteil der Vollbibeln erkennbar machen:

Der älteste Papyrus, p⁹⁸, trägt auf dem *verso* den Ausschnitt der Apk (erhalten ist 1,13-20 im Fragment), auf dem *recto* ältere nichtbiblische Notizen. Es liegt mithin eine punktuelle private Rezeption vor; im Haus vorhandenes Papyrus-Material diente dazu, ein Stück der Apk zu notieren⁴⁴. Ein größerer neutestamentlicher oder biblischer Zusammenhang wird noch nicht hergestellt.

p¹⁸ aus dem 3./4. Jh. führt einen Schritt weiter. Der Papyrus enthält die Apk wieder auf dem *verso* (erhalten ist nur Apk 1,4-7), auf dem *recto* nun aber eine Schrift der Septuaginta (etwas früher geschrieben); erhalten sind die letzten Verse sowie die *subscriptio* des Buches Ex (im Fragment)⁴⁵. D.h. der Besitzer

verloren gingen (z.B. Handschrift GA 2039, die durch den Bombenangriff auf Dresden vernichtet wurde) oder unzugänglich wurden.

41. M. LEMBKE, *Die Apokalypse-Handschrift 2846: Beschreibung, Kollation und Textwertbestimmung eines wichtigen neuen Zeugen*, in *NT* 54 (2012) 369-395. Die Handschrift wird in der Liste der „Codices Graeci et Latini in hac editione adhibiti“, *Nestle-Aland*²⁸, S. 814 noch nicht genannt.

42. Bei Act und den Katholischen Briefen liegen nach einer Zählung Ulrich Schmidts nahezu doppelt so viele, bei den Evangelien sogar mehr als 2.000 griechische Handschriften vor.

43. Berichtet bei Euseb, *h.e.* VII 24,6-26.

44. Der Text auf dem *recto* ist nicht identifiziert. Nähere Beschreibung des Papyrus bei D. HAGEDORN, *PJFAO II 31: Johannesapokalypse 1,13-20*, in *ZPE* 92 (1992) 243-247. Nach ihm handelt es sich um das Fragment einer Rolle. Würde der gerne verglichene p¹⁸ allerdings statt von einer Rolle aus einem Codex stammen (Lit. in Anm. 46), wäre das auch für p⁹⁸ neu zu prüfen.

45. A. RAHLFS – D. FRAENKEL, *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004, S. 295.

verwendete eine Rolle – oder nach jüngerer Untersuchung einen Codex⁴⁶ – mit einer heiligen Schrift, um die Apk für den eigenen Gebrauch hinzuzufügen. Welches theologische Interesse gerade die Zusammenstellung von Ex und Apk veranlasste, lässt sich nicht mehr sicher klären⁴⁷. Doch dem Anschein nach bereitet sich vor, dass die Apk zum Bestandteil biblischer Sammlungen wird⁴⁸.

Die Entwicklung bestätigt und vollendet sich durch den Codex Sinaiticus (8; 4. Jh.). In ihm wird die Apk zum Bestandteil einer sog. Vollbibel mit Septuaginta und Neuem Testament.

Auffälliger als die Zahl der Manuskripte wird deshalb ein anderer Befund: Die Apokalypse fand keinen festen Platz in den Lesungen der griechisch-byzantinischen Gottesdienste. Sie überkam in vielen lateinischen⁴⁹, nirgends in griechischen Lektionaren. Bis über das Ende des 1. Jahrtausends hinaus entstand keine Integration der Apk in ein griechisches Corpus Johanneum⁵⁰,

46. B. NONGBRI, *Losing a Curious Christian Scroll but Gaining a Curious Christian Codex: An Oxyrhynchus Papyrus of Exodus and Revelation*, in *NT* 55 (2013) 77-88.

47. Das Ex-Fragment enthält das *nomen sacrum* KC, schreibt aber YIOI ICPAHA aus. Deshalb wurde erwogen, das Fragment sei jüdischer Herkunft und christlich wiederverwendet. Doch christliche Wiederverwendung ist nicht wahrscheinlicher als christliche Ersterstellung (zur Diskussion K. TREU, *Die Bedeutung des Griechischen für die Juden im Römischen Reich*, in *Kairos* 15 [1973] 123-144, S. 142 und RAHLES – FRAENKEL, *Verzeichnis* [Anm. 45], S. 295). Doch möglich bleibt, dass ein Judenchrist ein zentrales Buch des Gesetzes und die Apk kombinierte. E.J. EPP, *The Oxyrhynchus New Testament Papyri: 'Not without honor except in their hometown'?*, in *JBL* 123 (2004) 5-55; reprinted in *Perspectives on New Testament Textual Criticism: Collected Essays 1962-2004* (N.T.S., 116), Leiden, Brill, 2005, 743-801, S. 758-759 suchte nach einem thematischen Zusammenhang zwischen dem Schluss von Ex und dem Beginn der Apk; doch solche thematischen Zusammenhänge sind nach der Kritik durch NONGBRI, *Losing* (Anm. 46), S. 88 (Lit.) für alte Sammelcodices selten wichtig.

48. Die „großen“ Papyri, p⁴⁷ und p¹¹⁵, sind zu unvollständig erhalten, um eine Auskunft darüber zu erlauben, ob sie neben der Apk weitere Schriften enthielten. – Zu p¹¹⁵ vgl. PARKER, *Oxyrhynchus Papyrus* (Anm. 22), S. 159.

49. Nachweis bei R. GRYSO (Hg.), *Apocalypsis Johannis* (Vetus Latina, 26/2), Freiburg/B., Herder, 2003, S. 81ff.

50. Vom 6.-9. Jh. bleibt die Überlieferung zu fragmentarisch, um zu klären, ob die Apk vorzugsweise alleine oder mit anderen Schriften zusammen überliefert wurde. Nur eines ist eindeutig: Es entstand kein eigenes Corpus Johanneum im Sinne einer Sammlung von Joh. Joh.-Briefen und Apk; kein einziger Codex aus dem ersten Jahrtausend ist überkommen, der die Apk, Joh und Joh.-Briefe gesondert, abgehoben vom übrigen neutestamentlichen Schrifttum, miteinander verbände. Zu erwägen ist, ob das eine Auswirkung der erwähnten Diskussion um die Autorschaft der Apk ist, die Apk und Joh trennte.

Die Trennung des Apk-Autors vom Evangelisten setzte sich freilich nicht auf Dauer durch (s. z.B. die *inscriptio* „Offenbarung Johannes' des Theologen und Evangelisten“; *Ἀποκάλυψις Ἰωάννου τοῦ θεολόγου καὶ εὐαγγελιστοῦ* in 046). Vom 11. Jh. bis zum Spätmittelalter und darüber hinaus schloss sich die Apk daher in einigen Minuskeln an das Joh an (792, 1006, 1328, 1551, 1685, 2323, 2643; aus dem 18. Jh. stammen die Minuskeln 1064, 2656 u. 2794). Die Joh.-Briefe allerdings blieben weiterhin davon getrennt; sie waren Teil der Sammlung der sog. Katholischen Briefe. Weiteres bei M. KARRER, *Die Johanneischen Schriften und die Apokalypse: Beobachtungen zu einer komplizierten Beziehung*, erscheinend in: M. LABAHN (Hg.), *Spurensuche: Studien zu Aufgaben und Methodik einer Einleitung in das Neue Testament*. FS U. Schnelle, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2017.

und schon wegen der geringen Verwendung im Gottesdienst brauchte es weniger griechische Abschriften als bei Evangelien oder Paulinen. Berücksichtigen wir dies, dann ist die Zahl der erhaltenen griechischen Apk-Handschriften höchst beachtlich.

Zu fragen ist nun freilich, wo die Apk verwendet wurde, wenn nicht im Gottesdienst. Die Verteilung der Dokumente hilft, das ein Stück weit zu klären:

Zwei erhaltene Blätter der Apk aus dem 4. Jh. entstammen sog. *Miniaturodices*, die leicht mitgenommen werden konnten. Sie dienten daher wahrscheinlich dem privaten Gebrauch (0169 = P.Oxy. 1080; 0308 = P.Oxy. 4500; vgl. außerdem 0163 = P.Oxy. 848 aus dem 5. Jh.). Der private Gebrauch stützte die Überlieferung der Apk in der Zeit vor der Verbreitung von Klöstern nicht unwesentlich.

In der Folgezeit enthalten viele Handschriften die Apk zusammen mit anderen biblischen Büchern, entweder dem gesamten Neuen Testament oder einer Sammlung mit den Evangelien bzw. dem Praxapostolos und Paulus⁵¹. Die Ausklammerung der Apk aus dem Gottesdienst beeinträchtigte mithin nicht ihre Lektüre zusammen mit den anderen Grundschriften des Christentums. Die Lektüre der Apk verbreitete sich im Wesentlichen wie die der anderen neutestamentlichen Schriften in Häusern und Klöstern, also dem großen Bereich der Frömmigkeit neben dem Gottesdienst.

Schließlich häufen sich – mit dem übrigen Neuen Testament verglichen – in der byzantinischen Zeit Handschriften, die mit kürzeren oder längeren Auslegungen versehen sind. D.h. aus der Lektüre jenseits der Gottesdienste wurde oft ein vertieftes Studium. Bei ihm halfen die alten Kommentare, am liebsten der des Andreas (entstanden vor 614), der bis heute ein Meisterwerk frühbyzantinischer Exegese darstellt⁵², daneben spätantike Scholien (erhalten in einer Handschrift), Oecumenius und Arethas (jeweils in mehreren Handschriften erhalten).

Die Handschriften mit Auslegungen bzw. Kommentaren⁵³ machen mehr als ein Drittel der Apk-Überlieferung aus. Außerdem enthalten die Codices den

51. Nur vereinzelt enthalten Minuskeln die Apk zusammen mit den Evangelien (792) oder alleine (1806).

52. Edition: SCHMID, *Studien* (Anm. 12); Übersetzung: W.C. WEINRICH (Hg.), *Greek Commentaries on Revelation* (Ancient Christian Texts), Downers Grove, IL, IVP Academic, 2011, S. 109-208; Übersetzung mit Kommentierung: E.S. CONSTANTINOU, *Andrew of Caesarea and the Apocalypse in the Ancient Church of the East*, Ph.D. diss., Université Laval, 2008. Weiteres bei E.S. CONSTANTINOU, *Guiding to a Blessed End: Andrew of Caesarea and the Apocalypse in the Ancient Church of the East*, Washington, DC, Catholic University of America Press, 2013.

53. Würde der Kommentar Hippolyts gefunden, käme er noch hinzu. Bewahrt blieben Fragmente (P. PRIGENT – R. STEHLY [Hgg.], *Les Fragments du De Apocalypsi d'Hippolyte*, in *TZ* 29 [1973] 313-333) und einzelne Auslegungen zur Apk (in M. RICHARD – G.N. BONWETSCH, *Hippolyt Werke II: Kommentar zu Daniel* [GCS, 7], Berlin, Akademie Verlag,

Apokalypse-Text gelegentlich gesondert neben einem Kommentar, so dass sich die Zahl der Handschriften mit Auslegungen nochmals vermehrt⁵⁴.

Jh.	Zahl der Handschriften	Zahl der Koine-Handschriften	Zahl der Andreas-Handschriften
um 200	1	–	–
III	1	–	–
IV	1	–	–
V	1	–	–
VI	0	–	–
VII	1	–	–
VIII	1	–	–
IX	1	–	–
X	14	7	3
XI	35	14	4
XII	29	13	4
XIII	27	12	2
XIV	65	16	17
XV	57	25	23
XVI	39	6	19
XVII	12	2	1
XVIII	4	–	–
XIX	2	–	–

Am stärksten verbreitete sich der *Kommentar des Andreas* (s. Tabelle). Bereits Arethas (10. Jh.) empfand die Qualität dieses Kommentars als so hoch, dass er nicht als eigener Autor ihm gegenüber gelten wollte⁵⁵. Im 14./15. Jh. war der Andreastext ungefähr so verbreitet wie die Koine. Kommentare nach Arethas

2000 sowie Hippolyt, *De Christo et Antichristo*). Außerdem spricht einiges dafür, dass der auf Lateinisch bewahrte Kommentar Victorins von Pettau ursprünglich griechisch abgefasst war (Editionen: J. HAUSSLEITER [Hg.], *Victorini Episcopi Petavionensis Opera* [CSEL, 49], Wien, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1916 und M. DULAËY [Hg.], *Sur l'Apocalypse* [SC, 423], Paris, Cerf, 1997). Die antike Kommentar-Literatur zur Apk ist bemerkenswert reich.

54. So die Handschriften mit den Nummern 1775 1776 1777 2072. Auch die Glossen in etlichen Complutense-Handschriften ließen sich hier ergänzen, die auf dem Athos verbreitet waren (z.B. Minuskel 1503 vom Berg Athos).

55. Arethas, *Vorwort vor Kap. 1* (Übersetzung: A. VON BLUMENTHAL, *Arethas von Caesarea: Kommentar zur Offenbarung des Johannes*, Berlin, Logos Verlag, 2015, S. 15).

entstanden nur noch im Einzelfall und ohne vergleichbaren Rang⁵⁶. Verschiedenste dritte Werke konnten das byzantinische Studium aber ergänzen⁵⁷.

2. Wichtige Lesegemeinschaften

Die wichtigsten Lesegemeinschaften und Studienorte ab dem Ende der Antike sind durch die Aufbewahrungsorte und durch Notizen in den Handschriften gut zu erkennen. Es waren die Klöster.

Im Bezirk der Meteora-Klöster entstand auf diese Weise im 10. Jh. ein beeindruckendes Kolophon. Dort notierte der Schreiber, ein Mönch namens Theodosios, am Ende des Apokalypse-Textes und bevor er die Niederschrift der Scholien anschloss⁵⁸: „Abgeschlossen ist die Offenbarung [...] mit 1000 Stichen. Herr [...], vergib all meine Sünden; auch, wenn ich einen Fehler machte bei einer Rede- oder Ausdrucksweise oder der Anordnung einer Linie oder einem Akzent oder Wort oder betreffs einer anderen Sache durch Unwissenheit oder auch durch einen Gedanken“ [ἐπληρώθη ἡ ἀποκάλυψις [...] | στιχῶν ᾧ:- | Κ(ύρι)ε [...] συγκώρησον | πασας μου τὰς ἁμαρτίας· καὶ ἐὰν | ἔσφαλὼν ἐντινι ρηματι ἢ λέξει | ἢ ἀντιστοιχῶ ἢ τόνῳ ἢ λογῶ | ἢ ἄλλο τι κατὰ ἀγνοίαν ἢ κ(αί) γνώση⁵⁹]. Der Schreiber schildert seine Tätigkeit hier nicht als Wiedergabe des Textes nach Diktat Buchstabe für Buchstabe, sondern als ein verantwortliches Werk, das Linien und Stichen festlegt, Rede- und Ausdrucksweisen prüft, Akzente setzt und durch Unwissen oder Gedanken (vermeintliches Wissen) auch einmal falsch in den Text eingreift.

56. Maximus Peloponnesios (1565/1570-1621/1630) ist als nächster Anblicher Kommentator zu nennen, nun in der frühneuzeitlichen griechischen Volkssprache. Er benützte neben Andreas und Arethas einen dritten Kommentar, doch ist letzterer verloren, gewann also keine irgend vergleichbare Bedeutung. Der *Maximos-Kommentar* blieb durch die McCormick-Apokalypse (Chicago; Hs. 2402) erhalten. Für Bilder, Literatur und weitere *Maximos-Handschriften* s. <http://goodspeed.lib.uchicago.edu/ms/index.php?doc=0931>, abgerufen am 13.7.2015; zur historischen Einordnung des Maximus sei verwiesen auf G. PODSKALSKY, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821): Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens*, München, Beck, 1988, S. 154-156. Außerdem sind vier weitere Handschriften vom Athos zu nennen, die bislang unbekannt griechische Kommentare mit dem *textus receptus* verbinden, nämlich 1775 1776 1777 2072.

57. Das ist erschließbar aus den Sammelhandschriften verschiedenen Inhalts, mit denen sich Alexander STOKOWSKI zur Vorbereitung der *editio critica maior* befasste: s. z.B. 1824 2015 2020 2022 2023 2024.

58. Also zwischen Minskeln 2329 und 2351, beides in *Nestle-Aland*²⁸ ständige Zeugen der Apk.

59. Griechischer Text (samt der ungewöhnlichen Akzentsetzung) nach P. TZAMALIKOS (Hg.), *An Ancient Commentary on the Book of Revelation*, Cambridge – New York, Cambridge University Press, 2013, S. 2. Tzamalikos klärte S. 2-3 gegen ältere Literatur, dass dieser Schreiber den Text bis Scholion V weiterschrieb.

Diesem Kolophon nach war ein Schreiber der byzantinischen Zeit nicht nur der Vorlage, sondern auch der Suche nach angemessenen Redeweisen verpflichtet und wusste um die Fehler, die durch Unwissenheit und abschweifende Gedanken beim Schreiben entstehen, Unversehens erhalten wir Zugang zu einem beträchtlichen Problem: Attizistische-, Koine- oder semitizierende Sprachklänge begegnen in der Überlieferung alternativ. In fast jedem Vers der Apk finden sich Stilvarianten, oft mit semantischen Nebenwirkungen, und bei vielen überraschenden Varianten stellt sich die Frage, ob ein Schreibfehler, eine stilistische Entscheidung oder ein relevanter Strang der Textüberlieferung vorliegt⁶⁰. Die Schreiber standen vor einer fast unlösbaren Herausforderung.

Auch in Frauenklöstern wurden neutestamentliche Texte abgeschrieben. Aber es gelang paläographisch nicht, männliche und weibliche Hände zu unterscheiden. Die Forschungslage ist deshalb erratisch. Sicher ist nur, dass es ebenso einseitig wäre, weibliche Hände in Handschriften zu leugnen, wie sie unkontrolliert hervorzuheben. Ich nenne für die Relevanz der Fragestellung ein Beispiel:

Von einer weiblichen Hand stammt nach einer alten Vermutung die Minuskel 1862, deren Apk-Text hinter der *subscriptio* den Gebetsruf enthält „σταυρέ φύλαττε βασιλισσαν μαριαν“, „Kreuz, bewahre die Kaiserin Maria“. Die Minuskel enthält keinen alten Besitzvermerk. Daher lässt sie sich nicht vor den neuzeitlichen Aufbewahrungsort, das Kloster Hagiou Paulou auf dem Athos zurückverfolgen. Dort allerdings war man im 19. Jh. überzeugt, die Handschrift nicht nur in ein Frauenkloster, sondern sogar direkt bis zur Kaiserin Maria zurückverfolgen zu können: Die Inhaltsangabe der Handschrift gibt an, der Apk-Text sei „geschrieben von der Kaiserin Maria“ (ἔγγραφή δὲ παρὰ μαριας βασιλισσῆς p. 30).

Zwei Kaiserinnen dieses Namens mussten in Klöster eintreten, die Frau Konstantins VI. (gest. nach 823) und Maria Bagrationi (gest. nach 1103). Erstere scheidet aus. Denn die Handschrift ist im späten 11. Jh. geschrieben, nun genau passend zur Zeit Maria Bagrationis (auch Maria von Alanien genannt). Die Kaiserin selbst war nicht die Schreiberin, da der Gebetsruf nicht von ihr ausgeht, sondern für sie

60. Z.B. gibt der Schreiber unseres Kolophons die Prädizierung Christi ἄρχων τῶν βασιλείων τῆς γῆς aus 1,5 zunächst in der durch das Feld der anderen Handschriften bekannten Weise wieder; in seiner Abschrift der Apk (Minuskel 2329) lesen wir, Christus sei Herrscher über die „Könige der Erde“ (βασιλέων). Im Lemma des Scholions (Minuskel 2351) dagegen variiert Theodosios und schreibt ἄρχων τῶν βασιλείων..., Herrscher über die „Königreiche“. Das ist eine Singulär-Lesart und scheint relativ einfach als unbeabsichtigter Fehler zu erklären (itazistisch beeinflusstes Versehen). Andererseits kann der Schreiber unterschiedlichen Vorlagen folgen. Im nächsten Vers jedenfalls folgt eine nächste ungewöhnliche Lesart. Der Schreiber bietet in 2329 mit der großen Mehrheit der Apk-Überlieferung βασιλείαν, ἱερεῖς (Christus habe die Seinen „zum Königreich, zu Priestern“ für Gott gemacht), im Lemma des Scholions indes βασιλεῖον ἱεράτευμα wie LXX Ex 19,6; 23,22 (griechischer Text bei TZAMALIKOS [Hg.], *Ancient Commentary* [Anm. 59], S. 102). Hat er hier unabsichtlich die Septuaginta im Ohr und begeht deshalb einen Schreibfehler, oder bieten die Scholien einen wichtigen alternativen Text? In letzterem Fall stießen wir auf die Relevanz der Septuaginta schon für die Scholien, eine frühe Überlieferung der Apk. Entsprechend wäre auch das Alter von βασιλείων in 1,5 neu zu prüfen.

bittet. Aber mit dieser Differenzierung ergibt sich ein vorzüglicher Sinn, wenn die Handschrift im Kloster niedergeschrieben worden wäre, in das Maria Bagrationi eintreten musste: Die Schreiberin bittet das Kreuz – nach Apk 11,8 Christus in seiner Verfernung – für Maria Bagrationi, die in den Wirren der Zeit ihrerseits verfernte Kaiserin und nunmehr Mitnonne.

Dieser Sinn ändert sich partiell, wenn ein männlicher Schreiber am Werk war; dann nämlich solidarisierte sich nicht nur ihr eigenes Kloster mit Maria, sondern auch die Gruppe, der der männliche Schreiber zugehörte⁶¹. Die Interpretation der Inschrift muss sich dafür offenhalten, dass der Text in einem Frauen- oder Männerkloster geschrieben worden sein kann.

3. Bildliche und textliche Beigaben

Abb. 1: GA 935 (*Athos, 14. Jh.*), Ornament und Initiale zu Beginn der Apokalypse⁶²

Zum Studium des Textes brauchte es keine Bilder. Deshalb genügte griechischen Schreibern bis zum 14./15. Jh. eine sparsame Verzierung der Handschriften (bes. durch Ornamente am Anfang und Initialen; s. Abb. 1)⁶³ und gelegentlich (sehr selten) ein Autorenbild (bes. 2814, dort wohl im 15. Jh. eingefügt). Doch Textvarianten interessierten. Die Auslegungen in den Kommentar-Handschriften boten wichtige textkritische Erörterungen, und einzelne spätmittelalterliche Handschriften nahmen Varianten in Marginalien auf⁶⁴. Andreas von Caesarea erwähnt z.B. λούσαντι, „der wäscht“, neben λύσαντι, „der löst“, in 1,5 und λίθον, „Stein“, neben λίνον, „Leinen“,

61. Zur Diskussion bes. HOSKIER, *Text I* (Anm. 10), S. 459 (bei ihm ms. 132) und SCHMID, *Studien I* (Anm. 12), S. 81-82 (Lit.).

62. Das Bild ist online einsehbar unter dem folgenden Permalink: <http://nvmr.uni-muenster.de/community/modules/papyri/?site=INTF&image=30935/650030/7550/10/735>.

63. In der Neuzeit ändert sich das. Aber auch dann bleibt eine große illustrierte Handschrift die Ausnahme. Das bedeutendste Beispiel, die erwähnte McCormick-Apokalypse (s. Anm. 56), kann in der Texterstellung der *editio critica maior* keine Verwendung finden, da ihr Text ins Neugriechische übergeht.

64. Nennen wir GA 2073 (XIV), wo die Hinweise kurz (durch γρ) markiert sind.

in 15,6; in beiden Fällen handelt es sich um bis heute erwogene Alternativen des Textes⁶⁵. Das textkritische Wissen erweitert sich durch die Quellen selbst.

Umgekehrt verzichteten die griechischen Skriptorien bis zum 14. Jh. auf Illustrationen. Als die Illustrationen dann begannen (nachweisbar ab 1422), beschränkten sie sich auf wenige Szenen (Apk 12,3; 13,1; 13,11 und 17,1-3) und ist in der Bildgebung jeweils ein westlicher Einfluss zu vermuten⁶⁶.

Abb. 2: *Randbild aus sa 42 BL Or. 6803*⁶⁷

65. Andreas Caes. zu 1,5 (ed. SCHMID, S. 16) und 15,6 (ed. SCHMID, S. 161f.).

66. Die Prüfung dessen steht an. Betroffen sind nach bisheriger Durchsicht die Handschriften 2028 (Datum nach abschließendem Kolophon 1422; in dieser Handschrift auch zahlreiche bemerkenswert verzierte bzw. bildlich gestaltete Initialen), 2044 (Datum nach abschließendem Kolophon 1560), 2054 (16. Jh., vermutlich ca. 1560) und 2083 (Datum nach abschließendem Kolophon 1560). Die Handschriften 2044, 2054 und 2083 stammen nach SCHMID, *Studien I* (Anm. 12), S. 13-15 aus der Hand des Andreas Darmarios und gehen auf dieselbe verlorene Vorlage zurück.

67. Das Bild ist online einsehbar unter dem folgenden Permalink: [https://urldefense.proofpoint.com/v2/url?u=http-3A__ntvmr.uni-2Dmuenster.de_community_modules_papyri_-3Fsite-3DINTF-26image-3D601042_undefined_380_10_262&d=AwIFAw&c=.dg2m7zWmDZ0MUcV7Sdqw&r=62k_8VhhX1xormxuOiryAAtH1eNjGh3iNjyDmMwkfZw&m=wiFgw2CNAKIHFAXfVnj5tkGvZDMhyN_CatCnNJ4p_pl&s=51cwOFk9BmeA A3csHlh_50QyXmvy2D8CGyqmWnFuBo&e=\).](https://urldefense.proofpoint.com/v2/url?u=http-3A__ntvmr.uni-2Dmuenster.de_community_modules_papyri_-3Fsite-3DINTF-26image-3D601042_undefined_380_10_262&d=AwIFAw&c=.dg2m7zWmDZ0MUcV7Sdqw&r=62k_8VhhX1xormxuOiryAAtH1eNjGh3iNjyDmMwkfZw&m=wiFgw2CNAKIHFAXfVnj5tkGvZDMhyN_CatCnNJ4p_pl&s=51cwOFk9BmeA A3csHlh_50QyXmvy2D8CGyqmWnFuBo&e=).)

Eine ähnliche Scheu vor Bildern prägte die östlichen Tochterübersetzungen. Christian Askeland fand bei der Vorbereitung der *editio critica maior* in der sahidischen Überlieferung zu Apk 12 nur ein einziges Bild (s. Abb. 2). Es zeigt eine Frauengestalt, deren Kopf sich als Omikron von OYCZIME (= „eine Frau“ lesen lässt)⁶⁸. Bestenfalls schuf der Verfertiger eine ferne Annäherung an die sog. apokalyptische Frau, keinesfalls ein Bildnis von Mutter und Kind oder Marienbildnis. Kunstgeschichtlich ist das bedeutsam, weil es z.B. die beliebte Genealogie zwischen dem östlichen Isis-Horus- und dem westlichen Marienbild erschwert⁶⁹.

Prägnant gesagt, wurde die Apk im lateinischen Westen ein Buch nicht nur des Gottesdienstes, sondern auch des Bildes; Beatus, Trierer, Bamberger Apokalypse u.v.a. Werke bis zum Blockbuch gehören zu den Meisterwerken nachantiker mittelalterlicher Kunst. Der Osten dagegen pflegte die Apk als Buch des Studiums und der persönlichen Aktualisierung⁷⁰.

4. Ein erstes Zwischenfazit

Die Dokumente und ihre Überlieferung geben noch vor der Rückfrage nach dem ältesten Text einen Einblick in die Theologiegeschichte von der Entstehung der Handschriften bis zum Ausgang der byzantinischen Zeit (und teilweise darüber hinaus). Viele Gesichtspunkte sind über die Textarbeit im engeren Sinn hinaus aufschlussreich. Andere schärfen das editorische Problembewusstsein, am markantesten die Beobachtung eines Ringens um den Stil der Apk und um Varianten. Die griechische Apk-Überlieferung versuchte demnach eine Wiedergabe des alten Textes in sich wandelnden Zeiten mit sich ändernden Stilinteressen und im Bewusstsein verschiedener möglicher Textfassungen. Diese Eigenart spricht dafür, einen Textraum und nicht allein einen ältesten Archetypen des Textes zu erschließen.

Dies aufgreifend, beabsichtigt die *editio critica maior*, in ihrer elektronischen Fassung möglichst viele Merkmale der Manuskripte anzugeben. Sie wird auf Initialen verweisen, textrelevante Marginalien notieren und unmittelbar mit dem Text verbundene Angaben aufnehmen (erweiterte *subscriptions* u.ä.). Außerdem wird sie Links zu Fotos enthalten, soweit das urheberrechtlich gestattet sein wird.

68. Christian ASKELAND, Mitteilung per Email am 3.7.2015.

69. Zu überlegen ist daher, ob auf den berühmten Bildtypus Marias mit dem Kind auch ein weiteres antikes Vorbild Einfluss nahm. In Frage kommt vor allem die Darstellung der Eirene mit Plutos, deren prägendste Gestalt Kesiphodot schuf (antike Kopie in der Glyptothek München).

70. Die Aktualisierungen der Apk im Osten setzten sich auch in der Neuzeit fort. Ein Beispiel behandelt M. SIGSMUND, *Eine poetische Apk-Hypothese des Nikolaos Kartzas*, in J. ELSCHENBROICH – J. DE VRIJES (Hgg.), *Worte der Weissagung: Studien zu Septuaginta und Johannesoffenbarung* (ABG, 47), Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 2014, S. 364-380.

III. DER TEXT, SEINE ZEUGEN UND LESESIGNALE

Wer allein nach dem ältesten Text sucht, wird das Feld der in der Edition beizuziehenden Handschriften nach deren Nähe zum Ausgangstext ordnen und begrenzen. Wer den Textraum erschließen will, wird umgekehrt das Feld ausweiten und an möglichst vielen Handschriften sowie möglichst vielen Merkmalen in ihnen interessiert sein. Bei der Apk lassen sich diese Interessen relativ leicht ausgleichen. Denn bereits die bisherigen Leitkriterien der *editio critica maior* verlangen eine umfangreiche Dokumentation der Zeugen. Es bedarf nur einer begrenzten Erweiterung der Untersuchung, um auch bibliothekarische Kennzeichnungen, alte Gliederungen des Textes (Ekthesis, Spatien, Stichen und Ähnliches) sowie Spiritus und Akzente an den Stellen zu beobachten, an denen sie für die Sinnggebung des Textes relevant sind⁷¹.

1. Textzeugen und Textgruppen

Die Prüfung von Textstellen, die in den letzten Jahren für die *editio critica maior* erfolgte, bestätigte das eingangs (unter I) angesprochene Dilemma der Gruppenbildung: S-Text, A-Text, *Koine*- und *Andreas*-Text, die großen Formen, auf denen die Herstellung des ältesten Textes herkömmlich vor allem beruht, bilden bei genauerer Betrachtung nur lockere Zusammenhänge. Weder die Hauptzeugen des S-Textes noch die des A-Textes liegen so nah beieinander, dass das bei einem neutestamentlichen Buch jenseits der Apk genügen würde, um die Handschriften einer gemeinsamen Textform im engeren Sinn zuzuweisen⁷². Der *Andreas*-Text schließlich zerfällt durch einen erheblichen Einfluss des K-Textes in so viele weit voneinander entfernte Gruppen, dass auch er kaum mehr eine Einheit bildet⁷³.

71. Nicht nur in II erwähnte Marginalien, sondern auch die eben genannten Merkmale entstanden erst Generationen und oft viele Jahrhunderte nach dem verlorenen Ausgangstext. Daher werden sie bei den Transkriptionen für die kritische Edition herkömmlich wenig beachtet. Das ist wegen des mit einer Aufnahme all dieser Merkmale verbundenen Arbeitsaufwandes gut begründlich. Dennoch geht ein beträchtliches text- und theologisches Wissen verloren.

72. Sämtliche Papyri der Apk, auch die wichtigen Papyri 47 und 115, sind nur mit unvollständigem Text überkommen. Das erschwert statistische Erhebungen (vgl. LEMBKE *et al.*, *Text und Textwert* [Anm. 16] zur Frage). Aber in keinem Fall wird die Übereinstimmung der Hauptzeugen (p⁴⁷-B und p¹¹⁵-A) in der Prozentzahl erreicht, die üblicherweise für klare Textformen im Neuen Testament verlangt wird; die Grenze wird dort normalerweise bei einer Übereinstimmung von etwa 90% gezogen.

73. Schmid wertete den *Andreas*-Text im Allgemeinen für die Textrekonstruktion ab, war sich im Einzelfall jedoch unsicher. Das Dilemma kulminierte in 18,3, wo alle Haupthandschriften (B A C usw.) Formen des Verbes πίπτειν bieten, d.h. vorschlagen, die Völker seien aufgrund des Zornweines Babylons „gefallen“. Der *textus receptus*, die neuzeitlichen Übersetzungen und Ausleger bevorzugten indes Formen des Verbs πίνευ, „trinken“.

Einzelne Gruppen innerhalb des *Andreas-Textes*⁷⁴ und der sog. *Koine-Text* lassen sich allerdings gut erkennen. Eine relative Konsistenz der Sonderlesarten zeichnet sich im Text der Handschriften mit dem im 10. Jh. verfassten Kommentar des Arethas ab⁷⁵; und vollends besticht die Homogenität der *Complutense-Gruppe*, der jüngsten mittelalterlichen Textform (Schmid erwies, dass sie *Andreas-* und *Koine-Text* voraussetzt⁷⁶, was Lembke inzwischen präzisierete)⁷⁷.

Deuten wir diese Beobachtung, dann werden die großen alten Handschriften und einige herausragende Minuskeln besonderes Gewicht in der Textrekonstruktion behalten (die Papyri 115 und 47, die Majuskeln A, C und α sowie die folgenden nicht gruppierten Minuskeln mit hohem Anteil alter Lesarten: 469 792 1006 1611 1841 1854 2030 2050 2329 2344 2351 2377 2582 2625 2794 2846 2917)⁷⁸, nur nicht mehr so streng wie früher nach Gruppen geordnet. Außerdem reichen einzelne Gruppen des *Andreas-Textes* und die Basis der *Koine* weit zurück⁷⁹, so gewiss die frühere Argumentation Schmidts zur Datierung des *Andreas-Textes* durch Studien von Juan Hernández obsolet wurde⁸⁰. Andererseits sind der Arethas-Text und vor allem die homogenste Gruppe, der *Complutense-Text*, jung.

das gut zu Wein als Getränk passt. Schmid hielt am Ende die Variante $\pi\acute{\epsilon}\pi\omega\kappa\alpha\nu$ („sie haben getrunken“) durch eine Rückfolgerung aus dem *Andreas-Text* für plausibel, obwohl er solche Differenzen im *Andreas-Text* beobachtete, dass die Lesart – wie er schreibt – „in der Überlieferung praktisch überhaupt nicht bezeugt ist“ (SCHMID, *Studien II* [Anm. 12], S. 141). Bei der Durchsicht der Handschriften versah Schmid die Vermutung des ältesten Textes allerdings mit Fragezeichen (a.a.O. 49 und 69). Die kritische Edition wagte daraufhin lediglich eine Entscheidung der Kategorie D (sehr unsicher) für $\pi\acute{\epsilon}\pi\omega\kappa\alpha\nu$ und traf sie dennoch. B.M. MEIZGER, *A Textual Commentary on the Greek New Testament*, Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft, 21994, S. 683 verweist zur Begründung dessen auf zwei Handschriften mit $\pi\acute{\epsilon}\pi\omega\kappa\alpha\nu$, die allerdings nicht zu den in der Regel für die Apk-Edition beigezogenen Handschriften gehören: die Hss. 1828 und 2312. Die Situation wird noch prekärer, wenn man – wie heute üblich – 2312 überhaupt nicht zu den Apk-Handschriften zählt. Wir sind nicht weit von einer Konjekturen entfernt. Eine Neuprüfung dieser und anderer Stellen ist unausweichlich.

74. Z.B. die Handschriften 2086 und 2814. Bei der Gruppenbildung helfen sog. Bindelesarten, das sind z.B. gemeinsame Fehler wie Auslassungen oder orthographische Irrtümer.

75. Sie könnte auf eine gemeinsame Rezension zurückgehen. Weitere spezielle Studien diesbezüglich wären wünschenswert. VON BLUMENTHAL, *Arethas* (Anm. 55), der den Kommentar erstmals in einer neuzeitlichen Übersetzung zugänglich macht, wagte deshalb nicht, den Apk-Lemma-Text aus den Kommentar-Handschriften herzustellen.

76. SCHMID, *Studien II* (Anm. 12), S. 28-29.

77. M. LEMBKE, *Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte und sein Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung*, in M. SIGISMUND – M. KARRER – U. SCHMID (Hgg.), *Studien zum Text der Apokalypse* (ANTF, 47), Berlin, de Gruyter, 2015, 33-134.

78. All dies sind bis auf 2846 (dazu LEMBKE, *Apokalypse-Handschrift* [Anm. 41]) schon in *Nestle-Aland*²⁸ sog. ständige Zeugen des Apk-Textes.

79. Über die Entstehung und Entwicklung der byzantinischen Überlieferung arbeitet derzeit bes. D. MÜLLER.

80. Schmid datierte den *Andreas-Text* mit Hilfe der Korrekturen im Sinaiticus. Dieses Datierungsverfahren ist nicht mehr tragfähig (s. dazu J. HERNÁNDEZ Jr., *The Creation of a Fourth-Century Witness to the Andreas Text Type: A Misreading in the Apocalypse's Textual History*, in *NTS* 60 [2014] S.106-120).

Interessanterweise stammt die größte Zahl der *Complutense*-Handschriften (23 von 44) aus Klöstern des Athos⁸¹. Es spricht daher viel dafür, dass die soziale und räumliche Nähe der Klöster und die klösterlichen Studien die einheitliche Überlieferung des *Complutense*-Textes begünstigten. Der Eindruck, dass die *Complutense*-Gruppe ein schönes Beispiel eines Studien- und Kloster-textes bildet, verdichtet sich⁸².

Die alte Überlieferung der Apk wird durch diesen Befund auffällig inhomogen, während junge Textgruppen versuchen, dem gegenzusteuern und unbeschadet des Wissens um die Varianz des Textes Konsistenz herzustellen. Für die kritische Edition genügt es, ausgewählte Handschriften aus den homogenen Gruppen zu transkribieren. Die Gesamtauswahl der Handschriften für die *editio critica maior* kann sich deshalb trotz der Vielfalt in A-, S- und *Andreas-Text* sowie vieler Einzelzeugen mit etwas mehr als 100 Handschriften begnügen⁸³.

Abschriften des *textus receptus* und der *Complutense*⁸⁴ sowie einige weitere Manuskripte⁸⁵, die in der kurzgefassten Liste enthalten sind, entfallen von vornherein für die Herstellung des ältesten Textes, so dass die Gesamtzahl der für die Zeit vor dem Druck relevanten Apk-Handschriften unter 300 fällt. Die Auswahl daraus genügt für die Textrekonstruktion und für die Erhebung wichtiger Aspekte der Textgeschichte. Das elektronische Medium wird in den

81. Vom Athos stammen die Handschriften GA 986 1064 1072 1075 1503 1551 1617 1637 1652 1732 1733 1740 1745 1746 1768 1771 1774 1864 1865 1903 2196 2431 2669. Für diesen Hinweis danke ich D. Müller.

82. Interessanterweise setzte sich das Interesse an dieser Textform auch nach dem Beginn von Druckausgaben der Apk fort. Im 18. Jh. wurde Minuskel 1064 aber nicht mehr als Abschrift älterer Handschriften, sondern als Abschrift aus dem *Complutense*-Druck hergestellt (LEMBKE, *Apokalypsetext* [Anm. 77]; vgl. unten Anm. 84).

83. Ausgewählt sind derzeit (im November 2015) p¹⁸ p²⁴ p⁴³ p⁴⁷ p⁸⁵ p⁹⁸ p¹¹⁵ 01 02 04 025 046 051 052 0163 0169 0207 0229 0308 35 42 61 69 82 91 93 104 141 177 250 254 325 386 424 452 469 498 506 522 620 627 792 808 1006 1328 1384 1424 1611 1637 1732 1773 1778 1780 1828 1841 1849 1852 1854 1862 1864 1870 1872 1888 2004 2016 2019 2020 2026 2028 2030 2036 2037 2043 2045 2048 2050 2053 2054 2055 2056 2057 2059 2060 2062 2065 2069 2070 2071 2073 2074 2079 2080 2081 2084 2138 2186 2196 2201 2286 2329 2344 2350 2351 2377 2403 2429 2432 2436 2495 2582 2595 2625 2643 2681 2716 2723 2759 2794 2814 2845 2846 2847 2917 2919 2920; einige Handschriften können noch hinzukommen oder im Einzelfall wieder entfallen.

84. LEMBKE, *Apokalypsetext* (Anm. 77) wies nach, dass die Apk in 1064 und 2656 jeweils von einem der Nachdrucke der *Complutense* abgeschrieben ist (S. 129). D. MÜLLER (*Abschriften des Erasmischen Textes im Handschriftenmaterial der Johannesapokalypse: Nebst einigen editionsgeschichtlichen Beobachtungen*, in SIGISMUND *et al.* [Hgg.], *Studien* [Anm. 77], 165-270) konnte 13 Handschriften identifizieren, die ganz oder teilweise von verschiedenen Auflagen des *Erasmus-Textes* kopiert sind, nämlich 296 1775 1776 1777 1903 (*partim*) 2049 2066 2072 2619 2656 (*partim*) 2669 (*partim*) 2909 2926 (*partim*).

85. So sind neugriechische Handschriften (GA 2114 2402 2449) und GA 2408 (vgl. dazu M. SIGISMUND, *Das sog. Apk-Fragment GA 2408*, in *Id. et al.* [Hgg.], *Studien* [Anm. 77], 135-146) auszuschließen.

nächsten Jahren allerdings noch eine Erweiterung des Samples erlauben. Im Idealfall wird für die Apk also auf die Dauer eine Volltranskription aller Handschriften entstehen können.

Die ausgewählte Zahl an Handschriften unterscheidet sich nicht wesentlich von der Zahl der Handschriften in der *editio critica maior* anderer Schriften des Neuen Testaments. Aber die gut 100 Handschriften verteilen sich über alle Jahrhunderte bis zum Beginn der gedruckten Editionen und machen mehr als ein Drittel der relevanten griechischen Apk-Handschriften überhaupt aus, ein bemerkenswert großes Sample. Das ermöglicht von vornherein die doppelte Fragerichtung zum einen zurück zur Genese des Apk-Textes⁸⁶, zum anderen vorwärts zur Textentwicklung durch die Jahrhunderte.

2. Lesesignale in der Überlieferung

Wenden wir uns vor diesem Hintergrund nun den Hinweisen zu, durch die die alten Skriptorien die Lektüre zu steuern und zu erleichtern versuchten:

a) *Subscriptiones*

Am wichtigsten unter den *Angaben, die den Text umgeben*, sind die *subscriptiones*. Sie werden in der kritischen Handedition (*Nestle-Aland*²⁸) bislang nicht berücksichtigt⁸⁷. Doch in der *editio critica maior* gehört ihre Dokumentation seit dem ersten Faszikel (Jak) zum Standard.

86. Ein Aspekt dessen wird freilich auch in Zukunft schwer zu erheben sein: Westcott und Hort warfen im 19. Jh. die Frage auf, ob der sog. „westliche“ Text wichtige Handschriften der Apk beeinflusst habe. Genauerhin vermuteten sie westliche Einflüsse auf κ (WESTCOTT – HORT, *Introduction* [Anm. 8], S. 260) und die von Erasmus benützte Handschrift 1^c, heute Minuskel 2814 (a.a.O. 263). Da eine griechische Leithandschrift des westlichen Textes in der Apk, die den Vergleich erlauben würde, fehlt (die Apk ist weder in D noch in E enthalten), galt diese Frage aber als unlösbar und wurde kaum weiterverfolgt. BOUSSET, *Offenbarung* (Anm. 18), S. 156-157 versuchte noch einmal einen Zugang über die Fragmente Hippolyts, der scheiterte. SCHMID, *Studien II* (Anm. 12), begnügte sich daraufhin mit einer kurzen Anmerkung (S. 150, Anm. 1): „Was über den westlichen Text zu sagen ist, läßt sich allerdings mit wenigen Worten erledigen. Was wir über ihn bei den übrigen Büchern des NT wissen, daß er nämlich im 2. Jh. die am weitesten verbreitete Textform war, zwingt uns, seine Existenz auch für die Apk zu postulieren. Aber in der uns erhaltenen Überlieferung hat er keine greifbare Spur hinterlassen“. GRAYSON, *Apocalypse* (Anm. 49), S. 94 erneuerte die Diskussion trotzdem vor kurzem. Bei der Edition der *Vetus Latina* mit ihrem wichtigen alten „afrikanischen“ Text der Apk schlug er vor, den westlichen Text wieder in Betracht zu ziehen und keinen geringeren als den Codex Alexandrinus dieser Textform zuzuordnen.

87. *Nestle-Aland*²⁸ beschränkt sich aus Raumgründen auf die *inscriptiones*, die den heutigen Titeln vor dem Text entsprechen. METZGER, *Textual Commentary* (Anm. 73), S. 662

Was die Apk angeht, bestätigt die *subscriptio* des Alexandrinus den heute vertrauten Titel ἀποκάλυψις Ἰωάννου, „Offenbarung des“ oder „an Johannes“. Die *subscriptio* des Sinaiticus dagegen bezeugt die Nebenform ἀποκαλύψεις Ἰωάννου, „Offenbarungen des Johannes“⁸⁸. Da die *inscriptio* des Sinaiticus den Plural nicht teilt, sondern (in einer anderen Hand) ἀποκάλυψις Ἰωαννου schreibt, läge die Vermutung nahe, der Plural sei lediglich eine itazistische Verschreibung, gäbe es nicht jenseits der Handschriften eine bedeutende Referenz, den Hinweis bei Dionysios von Alexandrien im 3. Jh., Johannes habe „Offenbarungen“ gesehen (ἀποκαλύψεις ἑωρακέναι Euseb, *h.e.* VII 25,26 nach 23). Es spricht also viel dafür, dass die Apk nicht nur unter dem uns vertrauten Titel mit dem Singular umlief, sondern auch unter einer selteneren Nebenform des Titels im Plural.

Dionysios, der berühmte Kritiker, der die Sprache der Apokalypse von der des Johannesevangeliums unterschied, könnte den Plural aus Distanz zum Text bevorzugt haben. Im Sinaiticus ist ein dritter Gesichtspunkt zu berücksichtigen: Auf die Apk folgen dort der Barnabasbrief und das Hermasbuch, das von Offenbarungen spricht (Singular ἀποκάλυψις 9,2; 20,2; 21,4; Plural ἀποκαλύψεις 22,3; Singular und Plural nebeneinander 11,2; 18,6-9). D.h. der Sinaiticus enthält Offenbarungen an Johannes und ein Buch mit Offenbarungen an Hermas. Ältester Text der Apk ist das nicht, da keine Fassung der *subscriptio* zum Ausgangstext gehört. Doch theologiegeschichtlich ist der Befund bei Dionysios und im Sinaiticus bedeutsam⁸⁹.

b) Gliederungsmerkmale

Nicht minder bedeutsam sind *Gliederungsmerkmale* im Text. Interpreten und Handschriften nehmen Schwierigkeiten in Satzabgrenzungen und mögliche Unterschiede in der Gliederung punktuell ab dem 3./4. Jh. wahr.

Bleiben wir bei Dionysios, um die Relevanz von Satzgrenzen zu vergegenwärtigen. Er zitiert in seiner Stiluntersuchung der Apk eine Stelle gleich zweimal, 22,7-8a (Zitate bei EUSEB, *h.e.* VII 25,6 und 25,11). Beide Zitate stimmen in einem überein: Der gliedernde Leseinschnitt liegt nicht wie heute zwischen v. 7 und 8a, sondern hinter v. 8a. „Glücklich ist“ im Zitat des Dionysios, „wer die

gibt daraufhin zwar Hinweise zur *inscriptio* der Apk bis zu einer außerordentlich jungen Handschrift (Minuskel 1775 aus dem Jahr 1847), geht aber auf die alte *subscriptio* der Apk trotz ihrer Bedeutung nicht ein. Das ist angesichts des hohen Alters der *subscriptions* kein befriedigendes Verfahren.

88. Geschrieben ist das nicht von derselben Hand wie der Text der Apk, aber im Skriptorium des Sinaiticus, das die Texte im Codex regelhaft durch die Einfügungen der *subscriptions* voneinander unterscheidet.

89. Weiteres bei M. KARRER, *Die Johannesoffenbarung I* (EKK, 24/1), Neukirchenvluyn, Neukirchener Verlag, 2017 (im Erscheinen), S. 120.166f.

Worte der Prophetie dieser Schriftrolle bewahrt, und ich, Johannes, der dies sah und hörte“ (μακάριος ὁ τηρῶν τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου καὶ ἰωάννης ὁ βλέπων καὶ ἀκούων⁹⁰. Andere und sich selber preist Johannes hier glücklich. Heute dagegen hebt die Edition v. 8a als eigenen Satz aus dem Kontext heraus. Sie betont „Und ich, Johannes“ bin es, „der dies hörte und sah“ – Johannes hebt sich in der heutigen Autorkonzeption stärker von seinen Adressaten ab als in der ältesten uns überkommenen Textgliederung; außerdem sind „hörte“ und „sah“ im *Nestle-Aland*²⁸-Obertext umgestellt.

Interessanterweise teilen sich an dieser Stelle schon die Texttraditionen der alten Codices⁹¹. Der Sinaiticus setzt nur vor μακάριος (heute v. 7b) eine *ano teleia* (einen Mittelpunkt) mit Spatium, nicht vor καὶ ἰωάννης (heute Anfang von v. 8a), und unterstützt in 8a die Wortfolge des Dionysios (βλέπων καὶ ἀκούων). Der Alexandrinus dagegen bietet vor μακάριος (heute v. 7b) einen Hochpunkt, vor καὶ ἰωάννης (heute 8a) wahrscheinlich eine *ano teleia* (die Handschrift ist hier beschädigt) und in 8a die Wortfolge ἀκούων καὶ βλέπων. Die Syntax von Apk 22,7-8a und die Wortfolge in 8a bildet also früh zwei unterschiedliche Textformen. Die kritische Edition folgt dem Alexandrinus in Text und Interpunktion, obwohl das keineswegs selbstverständlich ist.

Blicken wir noch auf 1,9-10a, die zweite zentrale Stelle für die Autorkonzeption der Apk. Dort entwickelt der Codex Alexandrinus einen dichten Rhythmus und setzt die *ano teleia* vor mehrere zu betonende Wendungen (ich gebe die Markierung in der deutschen Übersetzung zur leichteren Erkennbarkeit in Klammern wieder)⁹²: (:) Ich Johannes, euer Bruder in... (:) und in der Königsherrschaft... (:) Ich war auf der Insel... wegen des Wortes Gottes (:) und (wegen) des Zeugnisses Jesu, (da) war ich im Geist“. Eine *ano teleia* steht auf diese Weise vor καὶ τὴν μαρτυρίαν in v. 9, aber nicht vor ἐγὼ ἐγενόμην ἐν πνεύματι am Anfang von v. 10.

Seien wir vorsichtig: Der Befund im Alexandrinus ist nicht eindeutig. Die *ano teleia* und andere Gliederungsmerkmale werden in ihm wie den anderen alten Handschriften unregelmäßig gesetzt⁹³, und auch das Spatium, das sich am Anfang des heutigen v. 10 in der Handschrift findet, bildet ein Gliederungsmerkmal.

Trotzdem wäre grundsätzlich möglich, von der heutigen Gliederung abzuweichen und den eigentlichen Satzeinschnitt in der Mitte von v. 9 zu setzen⁹⁴. Dann gäbe unser Autor lediglich den Grund seiner Audition und Vision an: Wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu erfuhr er die Offenbarung, die er nach 1,1-2 seinerseits bezeugt (1,2 führt die Wendung τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ τὴν

90. So die Fassung des Dionysios nach Euseb, *h.e.* VII 25,6.

91. In Papyri und C blieb 22,7-8a nicht erhalten. Daher konzentriere ich mich auf **K** und **A**.

92. Die antike *ano teleia* ist nicht nur Gliederung, sondern auch ein Signal für den Vorleser. Deshalb entspricht sie nicht nur heutigen Punkten oder Strichpunkten (der bevorzugten Normalisierung in Grammatiken), sondern auch einer Aufforderung zur Betonung.

93. In **K** fehlen Markierungen zu 1,9-10. C hebt sowohl 9b (*ano teleia* vor „des Wortes Gottes“) als auch 10a hervor (*ano teleia* vor ἐγενόμην ἐν πνεύματι).

94. B. NEWMAN, *The Fallacy of the Domitian Hypothesis: Critique of the Irenaeus Source as a Witness for the Contemporary Historical Approach to the Interpretation of the Apocalypse*, in *NTS* 10 (1963) S. 133-139 schlug das aus dritten Erwägungen, ohne Berücksichtigung der Gliederung in den alten Codices, vor. Nach ihm wäre in v. 9 hinter Πάτερμα ein Punkt zu setzen und entfielen das Satzzeichen hinter τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ (S. 135 Anm. 3).

μαρτυρίαν Ἰησοῦ [Χριστοῦ] in den Text ein). Alle Thesen, warum er sich auf der Insel befand – seine Verfolgung und sein Exil –, verlören einen wichtigen Anhalt am Text⁹⁵.

Die Beobachtung der Handschriften und alten Zitate nimmt dem Editor dabei in keinem Beispiel die Entscheidung ab⁹⁶. Denn Gliederungsmerkmale sind grundsätzlich gegenüber dem Archetyp sekundär. Wichtig ist das Signal der Handschriften aber als Problemanzeige⁹⁷. Ziehen wir die Konsequenz: Wegen der komplexen Situation in den Handschriften wird es auch in Zukunft nicht möglich sein, die Gliederungszeichen in der gedruckten Edition zu dokumentieren. Doch vorgesehen ist eine vollständige Aufnahme in die elektronischen Transkriptionen, und geplant ist eine häufigere Angabe von syntaktischen Alternativen im Apparat der Edition als bisher⁹⁸.

c) *Spiritus und Akzente*

Spiritus und Akzente sind in der Textgeschichte besonders jung. Dennoch sind Lesarten manchmal erst durch sie eindeutig zu identifizieren. Deshalb verzerrt ihre Nichtberücksichtigung manchmal den Befund. Vergewenwärtigen wir die Relevanz dessen an Apk 4,3. Die *prima manus* des Sinaiticus und der Alexandrinus, die ältesten Zeugen der Stelle, lesen dort, ἱερεῖς („Priester“) würden den Thron Gottes umgeben (hier ohne Akzente wiederzugeben). Die schon vor diesen Handschriften entstandene *Vetus Latina*

95. Da sich die These vom Exil des Johannes ab dem 3. Jh. breit durchsetzte, gliedern die großen Ausleger der Spätantike, Oecumenius und Andreas, den Text z.St. wie die heutige kritische Edition. Bald kam eine dritte Assoziation hinzu: Im Verständnis der Kirche war der Apokalyptiker der Autor des Joh und das Joh seinerseits Wort Gottes und Zeugnis Jesu. Deshalb deutet Arethas, Johannes nenne in v. 9 „Wort Gottes und Zeugnis [...] das Evangelium, das er geschrieben hat (Arethas zu 1,9, Übersetzung nach VON BLUMENTHAL, *Arethas* [Anm. 55], S. 26).

96. J.M. OESCH, *Die grafischen Textgliederungen der Johannesoffenbarung in den ältesten griechischen Bibelhandschriften*, in K. HUBER – R. KLOTZ – Ch. WINTERER (Hgg.), *Tot sacramenta quot verba: Zur Kommentierung der Apokalypse des Johannes von den Anfängen bis ins 12. Jahrhundert*, Münster, Aschendorff, 2014, 59-97 erhob vor kurzem erstmals die Gliederungsmerkmale in den Haupthandschriften der Apk. Er fand zahlreiche Inkonsistenzen und schloss, dass die Handschriften nicht aus sich heraus dazu helfen werden, in der heutigen Forschung eine eindeutige Gliederung der Apk in verschiedene Hauptteile durchzusetzen.

97. Nennen wir noch ein weiteres Beispiel: Die Mitte der Apk ist nach einem breiten Überlieferungsstrom nicht vor 12,1, sondern in 11,19 zu setzen; dort beginnt z.B. das Kephalaion 33 des *Andreas-Textes*. Die mariologische Deutung von Kap. 12 wird aber bei einem Einschnitt in 11,19 erheblich erschwert; die Himmelsfrau erscheint dann vor der Bundeslade, ist mithin eher das himmlische Israel / Zion.

98. Weder das Problem von 1,9-10a noch das von 22,7-8a sind in *Nestle-Aland*²⁸ erkennbar.

freilich wählte die Transkription „Iris“, d.h. „Bogen“⁹⁹, und ein Korrektor des Sinaiticus bevorzugte $\iota\rho\iota\varsigma$ (dabei beließ er unter Einfluss des Itazismus die Endung, also $\iota\rho\epsilon\iota\varsigma$)¹⁰⁰. In eine der beiden Richtungen, von $\iota\rho\epsilon\iota\varsigma$ zu $\iota\rho\iota\varsigma$ oder umgekehrt, liegt demnach eine itazistische Verlesung vor, doch in welcher? Die Lesarten unterscheiden sich in jüngeren Handschriften durch Akzent und Spiritus ($\iota\rho\epsilon\iota\grave{\varsigma}$ / $\iota\rho\iota\grave{\varsigma}$), so dass sich auch bei itazistischer Verschreibung in etlichen Handschriften prüfen lässt, welche Lesart gemeint ist.

Die Frage ist nicht uninteressant. Denn *Nestle-Aland*²⁸ nennt nach \aleph^* und A nur noch die Minuskel 2329 für $\iota\rho\epsilon\iota\varsigma$. Die gegenwärtige Bestandsaufnahme vermehrt die Zeugen; zumindest 12 weitere über die Zeit und die Textformen (einschließlich *Andreas-Text*) verteilte Minuskeln unterstützen $\iota\rho\epsilon\iota\grave{\varsigma}$ ¹⁰¹. Abzuwarten ist, ob sich das nochmals vermehrt. Gewiss, selbst dies würde nicht unmittelbar zur Entscheidung über den ältesten Text helfen; dazu sind die jüngeren Zeugen mit Spiritus und Akzenten zu schwach. Aber schon der jetzige Befund verrät Wichtiges über die Text- und Theologiegeschichte: Der Osten, der die Handschriften der Apk nicht illustrierte, ging mit dem Bild von Apk 4 freier um als der Westen. Er stellte sich den Thron Gottes nur nach einem Teil der Überlieferung im Regenbogenkreis vor. Nach einem anderen, zweifellos sehr alten Überlieferungsteil steht der Thron in einem kultischen Himmel zwischen Priestern. Die irdische, ihrerseits nach Apk 1,6 priesterliche Gemeinde weiß sich dann durch Priester vor Gott repräsentiert.

Greifen wir der *editio critica maior* nicht vor. Das gemeinsame Zeugnis von \aleph^* und A spricht für die Lesart Priester, die Attraktivität himmlischer Priester für ein byzantinisch-mittelalterliches Denken eher dagegen. Der wichtigste Gewinn aus der vollständigeren Aufnahme des Textes liegt wieder in der Problemanzeige und in den Beobachtungen zur Text- und Theologiegeschichte.

So schwierige Fälle wie 4,3 sind im Übrigen dankenswert selten. Die *editio critica maior* wird prüfen, ob die Aufnahme von Spiritus und Akzenten in der Edition technisch durchführbar ist, sich aber auch bei einer Aufnahme auf etwa zwei Dutzend Stellen der Apk beschränken können¹⁰².

99. Transkription im S-I-V-Text der *Vetus Latina*; in ihrem C-Text findet sich unmittelbar die Übersetzung „arcus“.

100. Genauerhin schreibt dieser Korrektor (nach herkömmlicher Benennung C2) $\iota\rho\epsilon\iota\varsigma$, lässt also das Endungs- $\epsilon\iota$ itazistisch stehen. In C ist wieder das Blatt verloren.

101. Die Minuskeln 1626 1876 2014 2015 2034 2036 2043 2047 2082 2495 2626 2891. Weiteres bei KARRER, *Johannesoffenbarung* (Anm. 89), z.St., S. 411-413. Garrick V. Allen wird die Frage in G.V. ALLEN, *Textual History and Reception History: Exegetical Variation in the Apocalypse* (im Erscheinen) in *NT* 2017/18) behandeln.

102. Geplant ist die Berücksichtigung an folgenden Stellen der Apokalypse: 2,3; 2,10; 2,13; 2,24; 4,3; 4,10; 5,2; 6,1; 9,6; 10,10; 11,7; 11,12; 12,4; 13,10; 13,11; 13,14; 14,13; 16,6; 17,4; 17,5; 18,23; 19,1.

3. Ein zweites Zwischenfazit

Neben den Ausgangstext tritt nicht nur in der Beobachtung der Dokumente, sondern auch in der Arbeit an der Textherstellung der Textraum. Denn die Handschriften, die in der Edition zu berücksichtigen sind, enthalten einen weiten Spielraum an Lesarten. Zum Buchstabentext kommen viele Merkmale hinzu. Subscriptions, Textgliederungen und selbst die Einfügung von Spiritus und Akzenten geben editorische Impulse. Der Ausgangstext bleibt Ziel der Edition, doch der Textraum, aus dem die Edition schöpft, verdient gleichfalls hohes Interesse.

IV. PROBLEME DER EDITION UND EDITIONSGESCHICHTE

Wenden wir uns einem weiteren großen Diskussionsbereich zu: Die Edition der Apk wird sich – womöglich skeptischer als bei anderen Schriften des Neuen Testaments – fragen müssen, wie sicher der von ihr hergestellte Ausgangstext ist; und sie wird nicht umhin kommen, Aspekte der Editionsgeschichte zu vergegenwärtigen:

1. Probleme der Rekonstruktion und der Stil der Apk

Der Überblick über die Geschichte der Überlieferung hat uns darauf vorbereitet, in der Apk einer überaus großen Zahl stilistischer Varianten zu begegnen. Etliche dieser Varianten werden sich wegen der großen Bandbreite der möglichen Sprachlagen und der Überlieferung schwer entscheiden lassen.

Das haben wir schon in II 2 angesprochen. Betrachten wir einen kleinen Ausschnitt aus 12,10: Die zweieinhalb Stichen „es ereignete sich [...] die Vollmacht seines (= von Gottes) Gesalbtem, denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Geschwister, der sie verklagt...“ enthalten bei fast jeder Wendung eine stilistische Variante: ἐξουσία neben ἡ ἐξουσία, ἐβλήθη neben κατεβλήθη, κατήγωρ neben κατήγορος, κατηγορῶν αὐτοῦς neben κατηγορῶν αὐτῶν¹⁰³. Diese Varianten ändern den Sinn nicht und müssen doch entschieden werden. Die derzeitige kritische Edition folgt dabei meist dem Alexandrinus.

Das ist nicht selbstverständlich, denn κατήγωρ ist eine Singulärlesart des Alexandrinus und ein neutestamentliches *hapax legomenon*. Nur die Auslassung des Artikels ἡ vor ἐξουσία in diesem Codex überzeugte die Editoren nicht; sie sieht zu sehr nach einer Nachlässigkeit aus¹⁰⁴. Aber ist derselbe Schreiber bei ἐξουσία nachlässig und bei κατήγωρ besser als alle anderen Zeugen?

103. Hinzu kommen noch die Varianten ἐξουσία / σωτηρία (Letzteres p²⁷) und χριστοῦ / κυρίου (Letzteres C; da die Codices das *nomen sacrum* abgekürzt schreiben, liegt nur der Unterschied χ / κ vor).

104. Die vorangehenden Wendungen ἡ σωτηρία usw. tragen Artikel, so dass schon ein Korrektor in A den Artikel ergänzte.

Eine Minderheit des Editionskomitees erwog noch einen zweiten Einwand, nämlich ob *κατήγορ* ein Sprachgestus des 5. Jh. sei¹⁰⁵. Würde der Alexandrinus hier allerdings einer jüngeren Sprachentwicklung folgen, wäre dasselbe bei der nächsten Variante, dem personalen Objekt zu *κατηγορῶν* noch plausibler. Die derzeit abgelehnte Variante *κατηγορῶν αὐτῶν*, bezeugt von **κ** und C, entspricht dem klassischen Griechisch jedenfalls besser als *κατηγορῶν αὐτοῦς* aus A¹⁰⁶. Kleine Entscheidungen haben nicht unbeträchtliche Folgen für die Einschätzung der Sprachlage und Sprachqualität der Apk.

Die Normalisierung der Rechtschreibung und Transkription fremdsprachlicher Ausdrücke kommt hinzu und verlangt von vornherein die Tätigkeit der Editoren. Freilich, was ist im komplexen Text der Apk ein Zufall der antiken Zahlenschreibung oder der *lectio continua* und der Rechtschreibung, was bewusster Stil? Selbst wo die alten Skriptorien an diesen Fragen arbeiteten, bleibt ein Rest an Unklarheit.

Verdeutlichen wir das wieder an Beispielen, zunächst zur Zahlenschreibung, dann zur Transkription:

Antike Zahlen konnten durch Buchstaben abgekürzt oder ausgeschrieben werden. Älter in der Überlieferung der Apk sind die Kurzschreibungen; die berühmte Zahl von 13,18 erscheint in den Papyri als *χις'* (616; p¹¹⁵) bzw. *χξς'* (666; p⁴⁵). Doch in der Mehrheit der Überlieferung setzt sich die Ausschreibung *ἑξακόσιοι ἑξήκοντα* *ἑξ* durch (A und viele andere). Erasmus (1516) und Stephanus bevorzugten die Zahlenschreibung *χξς*. Die kritische Edition dagegen schließt sich in jüngerer Zeit der Ausschreibung mit dem Maskulinum des Codex Alexandrinus an (M: *ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἑξ*). Das scheint unauffällig, ist es jedoch nicht. Denn die Zahl *χξς'* lässt sich ebenso zum Femininum *ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἑξ* auflösen, wie das der Sinaiticus tut, und *χις'* zum Femininum *ἑξακόσιοι δέκα ἑξ*, was Codex Ephraemi wählt. Von den drei Haupt-Majuskeln der Apk schlägt also nur eine das Maskulinum vor. Im 4.-6. Jh. war das Femininum für die Deutung ebenso wichtig. In jungen Handschriften kommt noch das Neutrum *ἑξακόσια...* hinzu (in Minuskel 1854 u.ö.). Angesichts dessen wäre für den ältesten Text sicher die Schreibung mit den alten Zeichen *χις'* bzw. *χξς'* zu bevorzugen – wäre sie in den Editionen heute noch wie einst in der Grundlegungszeit des Textus receptus gestattet¹⁰⁷.

Transkriptionen verhalten sich nicht minder komplex: Der älteste Zeuge von Apk 9,11, p⁴⁷, nennt den Engel des Abgrundes „hebräisch (*ἑβραϊστί*) Batton“ (*βαττων*), sei es durch einen Überlieferungs- oder durch einen Schreibfehler. Die großen Codices **κ** und A normalisieren die Rechtschreibung des Anlautes. Außerdem berichtigen sie die Transkription des hebräischen *ט* aus *ת*¹⁰⁸. Gibt ihre Transkription *Αβαδδων* damit den ältesten Text wieder, oder verrät sie eine

105. METZGER, *Textual Commentary* (Anm. 73), S. 673.

106. Klassisch besitzt *κατηγορεῖν* zwei Objektvalenzen: jemandem (*τινος*) etwas (*τι*) vorwerfen.

107. *Nestle-Aland*²⁸ z.St. muss das Feminin und die alten Zahlzeichen in den Apparat verbannen. Eine komplizierte Auflösung des Femininums zu einer Berechnung des Namens Roms schlug bei der Konferenz in Leuven 2015 Vadim Wittkowsky vor.

108. In C fehlt das Blatt mit dem Vers.

besondere Sorgfalt der großen Skriptorien aus dem 4. und 5. Jh.? So oder so ist Αβαδδων eine vorzüglich normalisierte Rechtschreibung. Die Edition wählt diesen Text (*Nestle-Aland*²⁸).

Wie ist freilich dann in 16,16 zu verfahren? A und N* bieten dort wie in 9,11 den Hinweis auf das Hebräische (ἑβραϊστί) und geben daraufhin den hebräischen Ausdruck wieder. In *lectio continua* lautet er ΑΡΜΑΓΕΔΩΝ¹⁰⁹. Konsequenter wäre in einer ähnlich klaren Behandlung des Hebräischen wie in 9,11 die Normalisierung zu Ἄρ Μαγεδών, „Berg von Megiddo“. Westcott-Hort schlugen das denn auch vor. Das *Greek New Testament* und *Nestle-Aland*²⁸ dagegen folgen dem nunmehr nicht. Sie unternehmen einen Schritt der Rechtschreibnormalisierung weniger.

Die alten Skriptorien zeigen mithin den möglichen Gestaltungsraum, doch die Entscheidung nehmen sie dem Editor nicht ab. Die *editio critica maior* kann und wird 16,16 in das Sample für die Erhebung von Akzenten einbeziehen, um zu prüfen, ob es in der Textgeschichte Worttrennungen gab, die den Text von Westcott-Hort vorbereiten. Aber auch das wird lediglich die Geschichte des Textes nach dem Ende der *lectio continua* verdeutlichen. Die letzte Festlegung, ob im mythischen Ort Harmagedon¹¹⁰ noch der konkrete Berg von Megiddo (*har megedon*) durch die Schreibung sichtbar bleiben soll, obliegt weiterhin einer modernen Rechtschreibnormalisierung¹¹¹.

Zugleich sind die Stilvarianten der Apk in einer Frage insgesamt von Gewicht: Je mehr Semitismen der kritische Text herstellt, umso fremder und eigenwilliger wird ihre Rhetorik im griechischen Raum klingen¹¹². Der religionsgeschichtliche Ort der Apk hängt nicht zuletzt daran.

Nach gegenwärtigem Stand ist es das Beste, in Stilfragen von der „inneren Kritik“ und damit von möglichen Vorlieben der Editoren zu abstrahieren. Das wertet die Auswertungen der Daten durch eine computerspezifische Methode (die sog. kohärenzbasierte genealogische Methode) sehr auf.

109. In Papyri und in C blieb 16,16 nicht erhalten. Der wichtige Korrektor ca des Sinaiticus überlegt, ob die Schreibung αρμεγεδων besser sei, vielleicht in Erinnerung an den Ortsnamen von Megiddo.

110. Von einem „mystic place-name“ Ἀρμαγεδών spricht METZGER, *Textual Commentary* (Anm. 73), S. 681.

111. Selbst das elektronische Verfahren der kohärenzbasierten genealogischen Methode stößt hier an eine Grenze; Rechtschreibnormalisierungen gehen im Regelfall den elektronischen Stemmabildungen voraus.

112. Sprachuntersuchungen erfolgten u.a. durch G. MUSSIES, *The Morphology of Koine Greek as Used in the Apocalypse of St. John* (NT.S, 27), Leiden, Brill, 1971; G. MUSSIES, *The Greek of the Book of Revelation*, in LAMBRECHT (Hg.), *L'Apocalypse* (Anm. 27), 167-177 und S. THOMPSON, *The Apocalypse and Semitic Syntax* (SNTS.MS, 52), Cambridge, Cambridge University Press, 1985. Die Forschung verschiebt sich in den letzten Jahren. T. PAULSEN, *Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse*, in ALKIER et al. *Poetik* (Anm. 29), S. 3-26 macht darauf aufmerksam, wie intensiv die Apk in den griechischen Sprachraum eingebettet ist. Ferner stellt T. MURAOKA, *Alleged Septuagintisms and Semitisms in the Book of Revelation*, in SIGISMUND et al. (Hgg.), *Studien* (Anm. 77), 411-420 heraus, wie schwierig es ist, die Behauptung von Semitismen in der Textkritik der Apk zu beützen.

Allerdings bleibt abzuwarten, ob nicht auch die modernste „äußere“ Kritik im weit aufgefächerten Apk-Text an eine Grenze stößt.

2. Die Herausforderung durch theologische Varianten

Nicht nur der Stil der Apk stellt uns vor Herausforderungen. Viele inhaltliche Varianten sind hoch bedeutsam. Wir begegneten markanten Beispielen. Je nach Entscheidung in 13,10b vertritt die Apk einen stärkeren oder schwächeren Fatalismus. Je nach Option in 13,18 gibt sie dem widergöttlichen Tier die Zahl 666 oder 616; und je nach Auffassung von 4,3 umgibt sie den Thron Gottes im Himmel durch Priester oder durch den Glanz eines Iris-Bogens. Fügen wir dem zwei weitere Stellen bei:

a) 5,10

In 5,10 bieten der Codex Alexandrinus und viele Handschriften aus dem *Andreas-Text* und dem byzantinischen Mehrheitstext βασιλεύουσιν; dank des Todes Christi, des machtvollen „Amion“ (je nach Übersetzung Widder oder Lamm) im Himmel, „herrschen“ die ihm zugehörigen Menschen demnach bereits gegenwärtig in einer Art mystischer Gegenwirklichkeit auf Erden. Der Codex Sinaiticus und andere Handschriften aus *Andreas-Text* sowie byzantinischen Text samt den meisten Complutense-Handschriften lesen dagegen βασιλεύσουσιν („sie werden herrschen“), passend zu einem kommenden apokalyptischen Zeitenbruch. Die Vorliebe der kritischen Edition für A, die wir bislang kennenlernten, spräche für das Präsens βασιλεύουσιν und damit der Frage, wie sich apokalyptische Erwartung und Gegenwartsschatologie in der Apk zueinander verhalten. Aber die Tradition des *textus receptus*, der das Futur bot und die neuzeitlichen Übersetzungen von Luther bis zur neuen Zürcher und von *King James*¹¹³ bis *NRSV* prägte, ist schwer zu überwinden. Das Präsens dringt derzeit in einigen Kommentaren vor; andere Kommentare und *Nestle-Aland*²⁸ bleiben trotzdem beim Futur¹¹⁴.

b) 13,7a

p⁴⁷, A, C und viele andere Zeugen¹¹⁵ lassen die Feststellung von 13,7a aus, dem widergöttlichen Tier sei es gegeben, Krieg mit den Heiligen zu

113. In *King James* lesen wir die weitere Variante „wir werden herrschen“, die vor allem von der lateinischen Überlieferung gestützt wird.

114. Zum Präsens neigen z.B. die Kommentare von E. LOHMEYER (*Die Offenbarung des Johannes* [HNT, 16], Tübingen, Mohr, 21953, S. 57), BEALE (*Revelation* [Ann. 18], S. 362-363) und AUNE (*Revelation 1-5* [Ann. 18], S. CLIX). Das Futur hingegen vertreten z.B. E. SCHÜSSLER FIORENZA, *Priester für Gott* (NTA, 7), Münster, Aschendorff, 1972, S. 76-77 und SATAKE (*Offenbarung* [Ann. 29], S. 213).

115. Am wichtigsten unter diesen ist p¹¹⁵; der Übergang der beiden Verszeilen, [α]γιων κα[ι], blieb dort im Fragment erhalten.

führen und sie zu besiegen. Die Editoren des kritischen Textes halten das für eine Parablepsis¹¹⁶ und folgen dem Langtext des Sinaiticus sowie des *textus receptus*. Aber der Kurztext ist so gut bezeugt, dass sich ebenso die Gegenfrage aufdrängt: Kann die düstere Feststellung von \aleph usw. nicht auf eine Texterweiterung zurückgehen? Der Zorn des Drachen in 12,17 würde das vorbereiten (diese Stelle intoniert das Motiv vom Krieg)¹¹⁷, und Dan 7,8 LXX könnte die konkrete Formulierung erklären (ἐποίει πόλεμον πρὸς τοὺς ἁγίους diff. MT; vgl. Dan 7,21.25)¹¹⁸. Ein zweites Mal mindert sich in Apk 13 der Fatalismus, nun ein paar Verse vor 13,10.

Nebenbei klärt der Bezug auf Dan 7, falls der Halbvers zum Text gehört, dass der Kampf des Tieres und seines Hornes sich nicht erst gegen die christliche Gemeinde, sondern schon gegen Israel richtete. D.h. Apk 13 braucht zur Erklärung Daniel-Traditionen und die Geschichte Israels, noch keine Christenverfolgungen, so gewiss sich 13,7a und der A-Text von 13,10b vor dem Hintergrund der Christenverfolgungen dann in der Textüberlieferung verfestigt haben mögen¹¹⁹.

Es ist zu früh, die genannten Varianten zu entscheiden. So genüge es festzuhalten: An vielen Schlüsselstellen der Apk konkurrieren Lesarten und sind nicht auf den ersten Blick zu entscheiden. Fast könnte man erwägen, gelegentlich zwei Texte wiederzugeben. Aber das würde letztlich die Probleme nicht lösen. Gewiss, der A-Text bevorzugt insgesamt eine eher präsentische Eschatologie und die kultische Durchdringung von Gottes himmlischem Thronsaal, während der Sinaiticus (und der sogenannte S-Text) stärker dem apokalyptischen Zeitenbruch verpflichtet ist, und trotzdem findet sich die düsterste Formulierung der Apk, die fatalistische Fassung von 13,10 nicht in \aleph , sondern in A.

Besser ist daher, auch in Zukunft Entscheidungen über den ältesten Text zu wagen, zugleich freilich in erkennbarer Weise zu markieren: Die Variante, die jeweils abgelehnt werden wird, verdient gleichwohl hohe Beachtung. Sie steht für eine wichtige Alternative der Deutung. Befolgen wir dies, dann wird die *editio critica maior* nicht nur zu benützen sein, um den ältesten Text zu kontrollieren, sondern auch, um Alternativen in die Theologiegeschichte hinein zu verfolgen.

116. Eine Auslassung durch Sprung des Auges vom ersten zum zweiten καὶ ἐδόθη; vgl. METZGER, *Textual Commentary* (Anm. 73), S. 674.

117. \aleph schreibt dort πόλεμον ποιῆσαι.

118. Die Tiervision von Dan 7 begleitet unser Kap. schon seit den vv. 1-2 (vgl. Dan 7,4-7.24) intensiv.

119. Diskussion und Literatur in KARRER, *Demarkationsprozesse* (Anm. 29), S. 59-62.

3. Änderungen des Textes in der Editions-geschichte

Das führt uns zu einer letzten Frage: Wo wird die *editio critica maior* die Wiedergabe relevanter Textfassungen am Ende begrenzen? Im Allgemeinen ist das in der Edition des Neuen Testaments klar; Varianten, die nach dem Ende des ersten Jahrtausends entstanden oder erstmals belegt sind, verdienen keine Beachtung mehr, da sie dem ältesten Text schon zeitlich sehr fern stehen. Für die Apk stellt sich der Sachverhalt diffiziler dar, und das nicht allein, weil wichtige Handschriftengruppen (byzantinischer Text, Kommentar-Handschriften und *Complutense*-Text) bis in das 15. Jh. hineinreichen, sondern vor allem wegen ihrer besonderen Editions-geschichte:

a) Erasmus

Erasmus benützte für sein *Novum Instrumentum* – wie erwähnt¹²⁰ – eine einzige Handschrift, die heutige Minuskel 2814 mit dem *Andreas-Kommentar*. Diese Handschrift enthielt Lücken und wurde im Basler Druck an etlichen Stellen falsch wiedergegeben (als Kommentar-Handschrift war die Minuskel nicht leicht zu transkribieren)¹²¹. Diese Mängel waren freilich über Jahrhunderte nicht erkennbar, weil die Handschrift unzugänglich wurde. Erst 1849/1850 entdeckte Friedrich Theodor Karrer sie wieder¹²², und erst 1861/1862 untersuchte Franz Delitzsch sie mit vernichtendem Urteil über Erasmus¹²³. Bis dahin prägte der *Erasmus-Text* Jahrhunderte der Rezeptionsgeschichte.

120. S. in I; dort in Anm. 37 Bibliographie der *Erasmus-Edition*.

121. Weitere Hinweise bei SCHMID, *Studien I* (Anm. 12), S. 1-6 und D. MÜLLER, *Erasmus und die Sonderlesarten des Textus Receptus der Apokalypse*, in ELSCHENBROICH – DE VRIES (Hgg.), *Worte der Weissagung* (Anm. 70), 159-187.

122. Er fand in der Bibliothek der Fürsten von Öttingen eine Handschrift mit dem Titel „commentarius divi Hippolyti, Papae Rom. [zu lesen Romanae], in apocalypsin“ und hoffte auf den berühmten, aber verlorenen Kommentar Hippolyts zur Apk. Doch die Handschrift enthielt, wie er schnell sah, den spätantiken Kommentar eines Bischofs Andreas und war in Minuskel geschrieben, stammte somit frühestens aus dem 8. Jh. Karrer publizierte den Sachverhalt für Spezialinteressenten und legte die Handschrift wegen geringer Relevanz beiseite. Er entdeckte also die Handschrift; aber dass Erasmus sie benützt hatte, erkannte er noch nicht: T.F. KARRER, *Antiquarisches*, in *Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche* 11 (1850), S. 121-124, hier S. 122.

123. F. DELITZSCH, *Handschriftliche Funde. 1: Die erasmischen Entstellungen des Textes der Apokalypse, nachgewiesen aus dem verloren geglaubten Codex Reuchlins*, Leipzig, Dörffling & Franke, 1861 und F. DELITZSCH, *Handschriftliche Funde. 2: Neue Studien über den Codex Reuchlins und neue textgeschichtliche Aufschlüsse über die Apokalypse aus den Bibliotheken in München, Wien und Rom*, Leipzig, Dörffling & Franke, 1862 ist auch die Identifikation mit dem Codex des Erasmus zu verdanken. Er erwähnt

Zur Entlastung des Erasmus ist festzuhalten, dass die zweite Edition der Apk im frühen 16. Jh., die *Complutensische Polyglotte*, vor keinen geringeren Schwierigkeiten stand. Sie griff nach gegenwärtigem Stand auf kaum mehr Handschriften als Erasmus zurück; M. Lembke vermutet zwei Handschriften¹²⁴, U.B. Schmid nur eine einzige¹²⁵. So oder so vermochte auch sie keinen sicher vollständigen griechischen Text herzustellen¹²⁶, und vor allem repräsentiert sie einen jüngeren Textstand als der *Andreas-Kommentar*, den oben beschriebenen sog. *Complutense-Typ*¹²⁷. Falls Lembke ein für die *Complutense* benütztes Manuskript richtig identifiziert, wofür einiges spricht, ist es Minuskel 432 aus dem 15. Jh.¹²⁸. *Nestle-Aland*²⁸ listet diese Minuskel aus nachvollziehbarem Grund wie die Vorlage des Erasmus nicht unter den für die Edition beigezogenen Manuskripten.

Erasmus zog die *Complutense* ab der 4. Auflage (1527) zur Redaktion seines Neuen Testaments bei¹²⁹, mit einer paradoxen Folge: Die erste und zweite Auflage des *Erasmus-Textes* (1516/1519) – d.h. der Text, den Luther für seine Übersetzung benützte – enthalten die erwähnten Transkriptionsfehler. Dennoch stehen sie dem heutigen kritischen Text (*Nestle-Aland*²⁸) näher als der spätere *textus receptus*, der Lesarten der gedruckten *Complutense* integriert¹³⁰.

T.F. Karrer (*Funde 1*, S. 10). Schmid übersah das und schrieb auch den Fund der Handschrift irrig Franz Delitzsch zu (SCHMID, *Studien 1* [Anm. 12], S. 4).

124. LEMBKE, *Apokalypsetext* (Anm. 77).

125. U.B. SCHMID, *Editing the Apocalypse in the 21st Century*, in T. KRAUS (Hg.), *Book of Seven Seals* (WUNT, 363), Tübingen, Mohr Siebeck, 2016, 231-240, § 1b.

126. Die Edition markiert zwei kleine Lücken, die nach heutigem Stand auf Homoioteleuta zurückgehen, Apk 6,11 (om. ἐκάστη στολή λευκή καὶ ἔρρεθη αὐτοῖς) und 8,7 (om. καὶ τὸ τρίτον τῶν δένδρων κατεκάρη). Die Markierung spricht für eine beträchtliche Sorgfalt der Bearbeitung (SCHMID, *Editing* [Anm. 125], weiterhin § 1b); denn die Edition verzichtet (anders als Erasmus) auf Ergänzungen des Textes nach der Vulgata. Beide Auslassungen zusammen finden sich nur in Handschriften, die von der *Complutense* sekundär abgeschrieben sind (GA 1064 und 2821), eine einzelne der Auslassungen in GA 1774 und 2656. Demnach benützte die Edition eine Handschrift mit der Besonderheit zweier Auslassungen für diese Kapitel und hatte keine gute Korrekturhandschrift zur Verfügung.

127. Weichenstellend für die Beschreibung dieses Typs war SCHMID, *Studien 1* (Anm. 12), S. 28-29.

128. Minuskel 432 geht in Apk 18,3/21,6 fast immer mit dem *Complutense*-Druck gegen die übrigen *Complutense*-Handschriften (was freilich nicht reicht, um den gesamten Text zu erklären). Auf die Bedeutung dieser Handschrift für die *Complutense* wies schon F. DELITZSCH, *Fortgesetzte Studien zur Entstehungsgeschichte der complutensischen Polyglotte*, Leipzig, Edermann, 1886, S. 35-36 hin.

129. S.M. TREGELLES, *An Account of the Printed Text of the Greek New Testament with Remarks on its Revision Upon Critical Principles*, London, Bagster, 1854, S. XIV fand ab der 4. Auflage des Neuen Testaments des Erasmus gegen 100 Änderungen am Apk-Text, die sich aus der *Complutense* ergaben.

130. So ein Ergebnis der noch nicht veröffentlichten Untersuchungen von D. MÜLLER, mitgeteilt von D. MÜLLER an M. KARRER mit Email vom 13.5.2015.

Wer den ältesten erreichbaren Text sucht, wird daher schlecht beraten sein, wenn er zu Erasmus, zur *Complutense* oder zu dem unter Rückgriff auf beide Editionen entstandenen *textus receptus* greift. Aber ist deshalb in der Dokumentation der *editio critica maior* gleichermaßen rigide wie in der Handedition zu verfahren? Sowohl die *Complutense* als auch der *Erasmus-Text* wurden in einigen Fällen als Vorlage für Abschriften benützt, letzterer sogar in verschiedenen Auflagen. Daher können wir nur durch Kenntnis der Druckformen die Handschriftenliste der Apk bereinigen¹³¹.

b) Die weiteren Editionen des 16. Jh.

Am besten wäre, wir könnten uns für diese Dokumentation mit den Handschriften begnügen, die von Erasmus und in Madrid benützt wurden. Dann indes verschwänden die Transkriptionsfehler, die ein nicht unerhebliches Gewicht im *Erasmus-Text* und für die Folgeabschriften besitzen; z.B. übersah der Druck des Erasmus Apk 21,26, da die Basler *Andreas-Handschrift* den Vers in den Kommentar zu v. 25 zog (in der *Luther-Bibel* fehlt dieser Vers bis zur Revision 1912)¹³². Die *Complutense* würde nur durch eines ihrer zwei relevanten Manuskripte oder – falls die Identifikation von 432 sich nicht bewahrheiten würde – vollends durch keine in ihr benützte Handschrift repräsentiert (da die benützte Handschrift in letzterem Fall verloren wäre). Es spricht also viel dafür, die *Haupteditionen des 16. Jh.* in einem zusätzlichen Apparat zu dokumentieren, um die jüngeren Handschriften erkennen und einordnen zu können.

Sobald wir diesen Schritt vollziehen, öffnet sich allerdings der Raum der Wahrnehmung. Denn der *textus receptus* prägte wichtige Teile der Theologiegeschichte in der Neuzeit. Nennen wir ein Beispiel: Der Vulgata-Text des frühen 16. Jh. von Apk 5,4 besagte (wie der heutige kritische Vulgata-Text), dass „niemand würdig gefunden wurde, das (scil. himmlische) Buch zu öffnen noch es zu sehen“¹³³. Die griechischen Vorlagen des Erasmus (2814) und der *Complutense* (für unseren Abschnitt unidentifiziert)

131. LEMBKE, *Apokalypsetext* (Anm. 77) identifizierte zwei Handschriften, die von der *Complutense* abgeschrieben sind, und MÜLLER, *Abschriften* (Anm. 84), solche, die ganz oder teilweise von verschiedenen Auflagen des *Erasmus-Textes* kopiert sind: s.o. Anm. 84.

132. Rekonstruktionsfehler kommen hinzu. Berühmt ist die irrige Rekonstruktion des Erasmus von „Buch“ (βιβλος) statt „Holz“ (ξύλον) des Lebens in 22,19, einer *lacuna* der Minuskel 2814 (vgl. HERNÁNDEZ, *Scribal Habits* [Anm. 6], S. 13).

133. Sowohl das *Novum Instrumentum* des Erasmus als auch die *Complutense* enthalten eine Parallelspalte mit dem lateinischen Text, so dass wir diesen eindeutig identifizieren können. In Apk 5,4 lautet er „nemo dignus inventus est aperire librum nec videre eum“ (übereinstimmend Erasmus und *Complutense*).

dagegen enthielten ein zusätzliches Satzglied, καὶ ἀναγνῶναι. Weder Erasmus noch die *Complutense* änderten den lateinischen Text um dieses Satzglied willen. Doch griechisch hielten sie fest, es werde jemand gesucht, um das Buch „zu öffnen und zu lesen“. Dieser griechische Text, der in *Nestle-Aland*²⁸ lediglich durch eine einzige Handschrift signalisiert wird (2050), verbreitete sich durch die Leitübersetzungen der Neuzeit (*Luther-Bibel*, *King James Version* und andere). Ohne ihn sind die vielen Versuche der frühen Neuzeit, das versiegelte Buch der Apokalypse wie ein Buch der Geschichte zu lesen, kaum zu denken.

Die Editionen des 19. Jh. erkannten, wie schwach bezeugt diese Lesart ist. Die geschichtlichen Interpretationen der Apk gerieten mithin nicht nur wegen des sozialgeschichtlichen und philosophischen Wandels des 19. Jh. in eine Krise, sondern auch durch die verbesserte Kenntnis und Rekonstruktion des Ausgangstextes. Deshalb stellt sich die Frage: Sollte nicht auch im editionsgeschichtlichen Apparat der *editio critica maior* neben der Grundlegung des *textus receptus* dessen Auflösung notiert werden^{134?}

c) *Der Textus receptus und textgeschichtliche Entwicklungen bis zum 19. Jh.*

Zwischen dem 16. und 19. Jh. liegen weitere bedeutende *Entwicklungen der Textgeschichte*. Denn der *textus receptus* wurde keineswegs so starr rezipiert, wie das von heute aus erscheinen mag. Schon die frühen Drucker fügten Randhinweise bei, die den Text vorsichtig korrigierten.

Das berühmteste Beispiel betrifft Apk 17,8. Entweder durch eine Verlesung oder durch eine falsche Normalisierung der Rechtschreibung entstand bei der Transkription von 2814 am Ende dieses Verses die Lesart καὶ πᾶρ ἔστιν¹³⁵. Das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, hat demnach eine paradoxe Existenzweise; es

134. Die entsprechenden Textänderungen wurden im späten 19. Jh. anders als heute textgeschichtlich notiert, und zwar bei S.P. TREGELLES, *Apocalypsis Iêsou Christu: The Book of Revelation in Greek. Edited from Ancient Authorities. With a New English Version and Various Readings*, London, Samuel Bagster and Sons, 1844 und F.H.A. SCRIVENER, *He Kaine Diatheke. Novum Testamentum textûs Stephanici A.D. 1550. Cum variis lectionibus editionum Bezae, Elzevirii, Lachmanni, Tischendorfii, Tregellesii, Westcott-Hortii, Versionis Anglicanae Emendatorum. Accedunt parallela S. Scripturae, editio quarta ab E. Nestle correctâ*, London, Bell, 1906.

135. 2814 hat καὶ πᾶρ ἔστι. Von heute aus gesehen, ist das eine orthografische Variante der Lesart καὶ πάρεστιν (N² W^A; Hinweis von D. Müller). Erasmus und seinem Mitarbeiter waren aber noch keine Handschriften mit καὶ πάρεστιν bekannt. Die Normalisierung von καὶ πᾶρ zu καὶ πᾶρ ist daher im 16. Jh. gut verständlich, auch wenn sie von heute aus gesehen falsch ist.

ist nicht und ist doch (*King James*: „is not, and yet is“). Luther deutete das in der Glosse seiner Übersetzung auf Rom, das im Sinn des alten Römischen Reiches nicht mehr existiere und gleichwohl im päpstlichen Rom gegenwärtig vorhanden sei (καίπερ ἔστιν)¹³⁶. Unsere Stelle wurde ein Schlüssel seiner antirömischen Polemik.

Die *Complutense* dagegen enthielt die nach heutiger Kenntnis korrekte Lesart καὶ παρῆσται. Stephanus nahm die korrigierende Lesart unter Verweis auf die *Complutense* und zwei Handschriften in die Marginalie auf. Etliche Auslegungen bemühten sich daher in der Folgezeit, παρῆσται¹³⁷ oder beide Textformen zu interpretieren¹³⁸. Das alte καιπερ ἔστιν war dennoch schwer zu verdrängen¹³⁹. Erst mit dem Ende des *textus receptus* kam es außer Gebrauch. In keiner einzigen Handschrift ist es bis heute nachgewiesen¹⁴⁰ – mit der sehr schwierigen Folge, dass diese text- und theologiegeschichtlich bedeutende Lesart in einer Edition, die sich auf die alten Manuskripte beschränkt, überhaupt nicht mehr sichtbar wird (der Apparat von *Nestle-Aland*²⁸ erwähnt καιπερ ἔστιν naturgemäß nicht).

Herausgeber von Neuauflagen griffen zudem gerne – wie eingangs erwähnt – ihrerseits zu Konjekturen. Eine solche Konjektur hat in der *King James Version* überlebt: Beza korrigierte das Gottesprädikat von Apk 16,5 (Zeile 2) zu ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐσόμενος (*King James Version*: „O Lord, which art, and wast, and shalt be“). Die Bezeichnung Gottes als Heiliger (ὁ ὁσιος) aus den Handschriften und dem *Erasmus-Text* ging dadurch verloren; dafür bietet der Beza-Text der Apk den ersten „biblisch“-griechischen Beleg für „der, der sein wird“ im Gottesnamen, was angesichts der vielen Diskussionen um die griechische Übersetzung des Tetragramms bis heute Interesse verdient¹⁴¹.

Für die Rekonstruktion des ältesten Textes wäre ein Notat dieser Konjektur belanglos; in *Nestle-Aland* und *Greek New Testament* erscheint deshalb kein Hinweis. Theologisch ist sie gewichtig. Soll also die *editio critica maior* solche

136. Und zwar, weil es das alte Rom wieder aufbrachte; vgl. WA.DB VII, 461 und H.-U. HOFMANN, *Luther und die Johannes-Apokalyptik* (BGBE, 24), Tübingen, Mohr Siebeck, 1982, S. 442.

137. In der Forschung setzte sich diese Variante – der heutige kritische Text – ab H. GROTIUS, *Annotationes in Novum Testamentum VIII*, Amsterdam, Zuidema, 1641 (Nachdruck: Groningen, Zuidema, 1830), S. 397 durch. Aber die klassischen Übersetzungen blieben unangetastet.

138. Ein markantes Beispiel dessen bietet J.A. BENGEL, *Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi, Zweiter Theil*, Stuttgart, Erhard, 1788, S. 932 (Übersetzung des Textes gemäß der besseren Lesart καὶ παρῆσται, d.h. in futurischem Sinn) und S. 934-936 (Deutung des Textes in Futur und Präsens).

139. S. z.B. J.C. WOODHOUSE, *The Apocalypse, or Revelation of Saint John, Translated with Notes, Critical and Explanatory; to Which Is Prefixed a Dissertation on the Divine Origin of the Book, in Answer to the Objections of the Late Professor J.D. Michaelis*, London, J. Hatchard, 1805, S. 426-429.

140. Siehe MÜLLER, *Sonderlesarten* (ANNA. 121), S. 165.

141. Anders als man erwarten könnte, findet sich ὁ ἐσόμενος nicht in der älteren Übersetzungs- und Rezeptionsgeschichte von Ex 3,14. Auch Beza leitet es in seinen Annotationen nicht von Ex 3,14, sondern aus einer allgemeinen Reflexion über Gott ab.

Konjekturen aufnehmen? Wenn ja, wäre es schade, das auf Beza zu beschränken¹⁴². Eine Verlinkung zur Amsterdamer Datenbank über neutestamentliche Konjekturen, die eine Fülle von Informationen zusammenträgt und dadurch zusätzliche Informationen zu Text- und Theologiegeschichte beisteuert, wäre sinnvoll¹⁴³.

Schließlich benützten Leserinnen und Leser stets neben dem *textus receptus* auch andere Textfassungen ihrer Zeit. Der Siegeszug des Codex Alexandrinus begann auf diese Weise lange vor dem 19. Jh. Georg Friedrich Händel etwa zitierte Apk 11,15 in seinem Oratorium „Messias“ nicht nach der *King James Version* („The kingdoms of this world [...]“), sondern nach einer Vorlage, die dem A-Text entspricht („The Kingdom of this world is become the Kingdom of our Lord and of his Christ“)¹⁴⁴. Und Herder verwendete mit Freuden den Schlussgruß von Apk 22,21 nach dem Codex Alexandrinus, weil dessen Wunsch „Des Herren Jesu Gnade Allen!“ vorzüglich zu seiner spätaufklärerisch-frühidealistischen Humanität korrespondierte¹⁴⁵.

Damit schließt sich unser Kreis zum Anfang. Denn mit der neuzeitlichen Arbeit am Text begannen wir. Nun müssen wir feststellen, wie sehr sich Textkritik und Theologiegeschichte selbst in der Epoche des gedruckten Apokalypse-Textes verzahnen, bis hin zum Siegeszug des Alexandrinus aus textgeschichtlichen *und* theologischen Gründen. Eine „große“ Edition der Apk gewönne fraglos an Bedeutung für die Erschließung des materialen, geschichtswirksamen Textraums, wenn sie auch die Haupteditionen des *textus receptus* sowie die *Waltonsche Polyglotte*, Bengel und Lachmann¹⁴⁶ dokumentieren würde. Das nun freilich sprengt den möglichen Umfang eines Nebenapparats in der bisherigen Struktur der *editio critica maior* des Neuen Testaments.

142. Nennen wir nur noch ein Beispiel: Franciscus Gomarus ersetzte 1644 Manasse in der Stammesliste 7,6 durch Dan (und Michaelis im 18. Jh. akzeptiert das). Durch diese Änderung wurde eine alte Antichrist-Theorie obsolet: Da der Stamm Dan in Apk 7 nicht erwähnt war, vermuteten Kirchenväter, der Antichrist stamme aus Dan (beginnend in *Hippolyt*, antichr. 14 und 25; vgl. 58). Viele Stigmatisierungen des Judentums knüpften im Mittelalter daran an.

143. Die Datenbank, die unter der Leitung von B.J. LIETAERT-PEERBOLTFE und unter maßgeblicher Arbeit von J. KRANS entsteht, ist soeben an den VMR angebunden worden (<http://nvmr.uni-muenster.de/nt-conjectures>) und die Verlinkung damit vorbereitet.

144. http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=r.m.20.f.2_fs001r, pagina 102^r. Auf welcher Grundlage der Librettist diese Textfassung schuf, bedarf m.W. noch der genaueren Untersuchung.

145. J.G. HERDER, *Johannes Offenbarung* (1778), in B. SUPHAN (Hg.), *Herders sämtliche Werke* 9, Berlin, Weidmann, 1893, S. 1-100, hier S. 98 (Zitat).

146. Bibliographien dieser Editionen in Anm. 1. BENGOEL, *Novum Testamentum* (Anm. 1), S. 368 bot erstmals den heutigen Text von 22,21 im Obertext einer Edition: Ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ μετὰ πάντων. Aber es ist m.W. nicht gesichert, ob Herder Bengels Edition benützte.

V. ERGEBNIS

Kommen wir damit zum Schluss. Die *editio critica maior* der Apk ist, wie sich zeigte, angesichts der Probleme im derzeitigen Editionsstand dringend erforderlich (I). Sie wird unsere Kenntnisse in allen Bereichen der Textforschung erweitern (II-IV). Die Herstellung des ältesten Textes, die Königsaufgabe der Disziplin, wird ihr nicht leicht fallen. Ein kritischer Betrachter mag sogar mit einem Fragezeichen versehen, ob sie den ältesten Text an vielen strittigen Stellen abschließend klären können (vgl. IV 1 u.ö.). Das wird jedoch nur dann zu einer harten Irritation führen, wenn Auslegung einen festen, unveränderlich bestehenden Text verlangt¹⁴⁷. Denn der Gewinn an Textverständnis ist größer:

Der Text der Apk, den die Edition samt zusätzlichen Merkmalen wiedergibt, enthält (wie alle Texte in der *editio critica maior*) nicht allein den zu rekonstruierenden Ausgangstext. Die Edition umgibt diesen einen Text vielmehr mit einem Textraum, der nicht nur um der Rekonstruktion des Ausgangstextes willen zu benutzen ist, sondern Zugänge zu Text- und Theologiegeschichte öffnet. Die Textherstellung erweitert also die klassische Frage nach dem ältesten erreichbaren Text. Die *editio critica maior* muss weiterhin nach dem Ausgangstext der Apk suchen; sie wird ihn mit mehr Material als bislang erheben, und wird darin hoffentlich Erfolg haben. Zugleich wird sie eine Fülle von Informationen bieten, die sichtbar machen, dass der Text der Apk sich durch die Zeiten (diachron) und in ein- und derselben Zeit (synchron) unterschiedlich aktualisierte und selbst in der gedruckten Editions-geschichte noch erheblich wandelte.

Zwei Fragen werden sich so ergänzen, die Frage nach einem Ausgangstext, den die kritische Exegese benötigt, um einen Gehalt zu den Auslegungen durch die Zeit zu besitzen, und die Frage nach dem Text in der Geschichte. In der Geschichte teilte sich der Text der Apk, wie wir sahen, früh in Textstränge mit verschiedenen theologischen Schwerpunkten. Neben Formulierungen eines künftigen Zeitenbruchs treten Varianten präsentischer Eschatologie. In wichtigen Handschriften bekommt die Apk einen priesterlich-kultischen Klang. Ihr Stil wird womöglich zwischen semitischen Abweichungen und griechisch provozierender Rhetorik schwanken. Doch all dies muss keine Verunsicherung der Exegese bedeuten, sondern

147. Den berühmtesten Rezeptionstext der Apk in der deutschen Dichtung sollte man nicht im Sinne einer solchen Erstarrung des Textes lesen: Hölderlins Hymne *Patmos* 1803 beschwört zwar in den Schlusszeilen, „dass gepflegt werde / Der feste Buchstab, und Bestehendes gut / Gedeutet“ (Z. 223-225 im Ausschnitt, Hervorhebung Karrer), meint aber mit dem festen Buchstaben nicht einen starren griechischen Ausgangstext, sondern den lebendigen Buchstaben der Schrift, der im Hören auf Gottes Wort fest wird.

sorgt vor allem für eine Öffnung des Blicks in die Weite. Der Textraum braucht den Archetypen, und er braucht die Wahrnehmung dessen, wie weit und vielschichtig sich eine lebendige Schrift textlich in der Geschichte entfaltet¹⁴⁸.

Textkritik ist also kein Geschäft im Elfenbeinturm. Sie ist ein höchst aufschlussreicher Einstieg in die Texterkennntnis, und sie ist ein Einstieg in den Textraum sowie über den Textraum in die Theologiegeschichte.

Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel
Campus Wuppertal
Missionsstraße 9a/b
DE-42285 Wuppertal
Deutschland
karrer@kiho-wb.de

Martin KARRER

148. Für die Durchsicht des Beitrags und wichtige Hilfen danke ich dem Team für die *editio critica maior*, namentlich M. Geigenfeind, D. Müller, B. Blum und G.V. Allen.

